



## Informationsaustausch ausdrücklich erwünscht!

Die bayerischen Landesverbände  
von DEF und KDFB in Berlin

---

**AEH:** Kapitalgedeckte Altersvorsorge  
- Quo vadis?

---

**EAM-Seminarbericht:** Computerspiele  
- attraktive Freizeitaktivität

**de  
f** aktuell

Rundbrief des Deutschen Evangelischen Frauenbundes,  
Landesverband Bayern e.V.

2/2013



Monatslosung Juli:

*Fürchte dich nicht!  
Rede nur, schweige nicht!  
Denn ich bin mit dir.*

*Apostelgeschichte 18, 9-10*

# inhalt



Riga - Unterwegs im Baltikum (S.8)

- 4** Soviel du brauchst - Evangelischer Kirchentag in Hamburg
- 6** Nachwahlen im DEF Bundesverbandsvorstand
- 7** Informationsaustausch erwünscht - Der DEF in Berlin
- 8** Unterwegs im Baltikum - Der DEF auf Studienfahrt
- 10** Schulalltag in Estland
- 11** Berichte aus den DEF Ortsverbänden
- 14** Buchtipps
- 15** Was mir gut tut. Was tut mir gut?
- 16** Wenn eine eine Reise tut
- 17** Aus der Arbeit einer hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin
- 18** Kapitalgedeckte Altersvorsorge - Quo vadis?
- 19** Aus der Gremienarbeit der AEH
- 20** Aktionstag „Nachhaltiges Waschen“
- 21** Sommer-Rezepte
- 22** Computerspiele - attraktive Freizeitaktivität
- 24** Von den Paulusbriefen zu Facebook und Twitter
- 26** Neues aus den Medien
- 27** Ab morgen sind wir tolerant!

## Impressum

**Verantwortlich für den Inhalt:**  
Dietlinde Kunad

**Konto:**  
Evangelische Kreditgenossenschaft eG  
Kontonummer 3 508056  
Bankleitzahl 520 604 10

**Redaktion:**  
Katharina Geiger, Geschäftsführerin  
Eva Schmidt, Vorstandsmitglied

**Herausgeber:**  
Deutscher Evangelischer Frauenverbund  
Landesverband Bayern e.V.  
Kufsteiner Platz 1, 81679 MÜNCHEN  
Tel. 089/98105788, info@def-bayern.de

**Gestaltung:** Kathrin Sachau

[www.def-bayern.de](http://www.def-bayern.de)

Aktuelle Informationen sowie alle Artikel des def aktuell finden Sie auf unserer website. Gerne nehmen wir Ihre Leserbriefe per e-mail an. Nutzen Sie auch unser Archiv.



## Liebe Leserinnen und Leser!

„Wenn Eine eine Reise tut, dann kann sie was erzählen...“ oder „Reisen bildet“, diese bekannten Sinnsprüche treffen das Geschehen der vergangenen Wochen in unserem DEF-Landesverband sehr gut.

Schon seit Herbst des vergangenen Jahres stand für die AEH-Frühjahrstagung in Pappenheim fest, dass wir uns mit dem Thema Reisen in allen seinen Facetten ausgiebig beschäftigen würden (S. 16). Erkenntnisse aus diesem Seminar konnten wir dann bei einer parlamentarischen Fahrt nach Berlin auf Einladung der CSU-Landesgruppe unmittelbar umsetzen. Das dichte, hervorragend organisierte Programm bot uns nicht nur die Möglichkeit, unsere Arbeit in der CSU-Landesvertretung und bei den drei aus Bayern stammenden Ministern vorzustellen, sondern ermöglichte im ökumenischen Miteinander ein „Voneinander hören - miteinander reden“ ganz im Sinne unseres diesjährigen Landesverbandstages, der sich in Anlehnung an das Thema der Lutherdekade mit „Toleranz in unserem Leben“ beschäftigen wird.

Als Vertreterinnen unserer christlichen Frauenverbände brachten wir gemeinsam die uns wichtigen Anliegen vor. Besonders die große Betroffenheit über die Berichte der Zeitzeugen bei der Führung durch die Gedenkstätten festigte das Band zwischen uns und mahnt unseren Mut zum Benennen von jedwedem Unrecht nachdrücklich an. (S. 7)

Unmittelbar auf unsere Berlinreise folgte die Teilnahme am Evangelischen Kirchentag in Hamburg. Für viele unserer Mitglieder war die Präsenz des DEF mit einem Stand des Bundesverbandes auf dem „Markt der Möglichkeiten“ ein wichtiges Anliegen.

Wir haben sehr viele Frauen an unserem Stand angesprochen und, in Abwandlung des Kirchentagthemas „Mensch, was brauchst du?“, nachgefragt: „Frau, was brauchst Du?“. Viele der Besucherinnen haben sich bereitwillig auf einen Weg des Nachdenkens gemacht, ihre Wünsche artikuliert und als Fisch ins Netz gehängt (S. 4).

Kaum aus Hamburg zurück, ging es zur diesjährigen „großen“ Landesverbandsfahrt ins Baltikum - einer sehr interessanten Reise mit vielen neuen Eindrücken und Begegnungen. Die Möglichkeit, zum Abschluss der Tage gezielte Fragen zur Lebens- und Bildungssituation sowie zum kirchlichen Alltag in Estland an unsere vormalige EAM-Vorsitzende Dr. Katharina Städtler und den Pfarrer der deutschsprachigen Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde in Tallin stellen zu können, gab dieser Reise noch einen besonderen DEF-Aspekt. Am letzten Tag war sogar noch ein Kurzbesuch in der „realen“ Arbeitswelt einiger Gemeindemitglieder ermöglicht worden (S. 10).

Auf allen Reisen hatten wir die ersten beiden Ausgaben des „DEF aktuell“ als programmatische, gern gelesene Visitenkarten mit im Gepäck.

Die Reisebegegnungen der letzten Wochen könnten auch als eine Hinführung zum Inhalt unseres Landesverbandstages in Neuendettelsau verstanden werden. Das Thema „Reformation und Toleranz“ beinhaltet ja nicht nur eine Rückbesinnung an unsere kirchengeschichtliche Vergangenheit, sondern fordert uns alle gleichermaßen zur Auseinandersetzung mit diesem schwierigen Thema des wertschätzenden Miteinanders auf. Auch das unerlässliche Nachdenken und Planen für die Zukunftsfähigkeit unseres Verbandes muss dabei angesprochen werden.

Ihre letzte Reise zum Himmlischen Vater musste die „Grande Dame“ und Ehrenvorsitzende des Ortsverbands Ansbach, Frau Ruth Bredull, antreten, begleitet von unserem großen Dank für ihren unermüdlichen Einsatz für den Deutschen Evangelischen Frauenbund, Landesverband Bayern.

Ihre

*Dietlinde Kunad*

Dietlinde Kunad, Landesvorsitzende



# 34. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Hamburg - und der DEF mittendrin

*Unter dem Kirchentagsmotto „Soviel du brauchst“ fand im Mai der Evangelische Kirchentag in Hamburg statt. Neben mehr als 2500 Veranstaltungen an fast 400 verschiedenen Orten hatten auch wieder die Verbände, Organisationen, Einrichtungen und Initiativen die Möglichkeit, auf dem „Markt der Möglichkeiten“ ihre Arbeit vorzustellen.*

Ulrike Börsch, 2. Vorsitzende des DEF Bundesvorstandes, hat einen ausführlichen Bericht aus ihrer sehr persönlichen Perspektive zusammengestellt, aus dem an dieser Stelle nur einige Impressionen übernommen werden können. Den gesamten Bericht lesen Sie unter [www.def-bayern.de](http://www.def-bayern.de).

120.000 Dauergäste strömten aus allen Ecken der Bundesrepublik zur Eröffnung des Kirchentags nach Hamburg. Dort empfing sie die Farbe blau: blaue Kirchentagsfahnen, blaue Schals mit dem Kirchentagsmotto „Soviel du brauchst“ in weißer Schrift, auf blauem Grund auch die witzige Begrüßung gleich vor dem Bahnhof „Grüß Gott statt moin moin“. Und über allen ein blauer Himmel, der sich bis zum Schlussgottesdienst höchstens mal mit ein paar weißen Wolken schmückte. Hamburg war auf Empfang eingestellt und sah seinen Gästen freundlich entgegen. Zum Eröffnungsgottesdienst auf dem Rathausplatz kamen wir zu spät. Schon lange vor Beginn war der Platz überfüllt, desgleichen die umliegenden Straßen, sodass wir froh waren, wenigstens einen Blick auf eine Großleinwand zu erhaschen.

Beim anschließenden Abend der Begegnung präsentierte sich die Nordkirche mit einer Unzahl von Buden und Ständen zwischen Rathaus und Hafencity. Leider kam man durch die Fülle der Leute kaum an die vielen Informationen heran, und wer an den Buden etwas Essbares ergattern wollte, musste hartnäckig sein und viel Geduld aufbringen. Wunderschön endete der Abend mit dem Abendsegen in einem Lichtermeer rund um die Binnenalster und den Grasbrookhafen.

## Ökumenischer Frauengottesdienst in St. Petri

Am Donnerstag war ich selbst bei dem vom Christinnenrat erarbeiteten Ökumenischen Frauengottesdienst in der Hauptkirche St. Petri beteiligt. Hier die Bibelarbeit zur Witwe, die Gerechtigkeit fordert, um 11 Uhr Team-Vorbereitung auf den Gottesdienst, Mittagsgebet, dann um 14 Uhr unser Gottesdienst, anschließend Einführung in das „War Requiem“ von Benjamin Britten, das am Abend in der Kirche aufgeführt wurde. Gern hätte ich gehört, was Margot Käßmann in ihrer Bibelarbeit zu unserem Text sagen würde. Aber der enge zeitliche Rahmen verbot es. Zumal man bei den Kirchentags-Stars weit mehr als eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung in der Halle sein muss, um überhaupt reinzukommen. Wer das nicht wusste, war bitter enttäuscht, lange vor der Zeit vor verschlossenen Türen zu stehen und durch das Schild „Halle überfüllt“ abgewiesen zu werden.

So ergab es sich, dass dieser Tag für mich unter dem Zeichen der Ökumene stand. Wir erlebten einen starken Gottesdienst, eine volle Kirche trotz Mittagszeit, eine überzeugende und ermutigende baptistische Predigerin in Pastorin Andrea Schneider, die beeindruckend mit ihrer MS-Erkrankung umgeht, und ein inspirierendes Miteinander in unserem ökumenischen Team. Kämpf um dein Recht, ermutigt das Gleichnis von der hartnäckigen Witwe. Lass dich nicht abwimmeln oder einschüchtern, steh auf, frag nach, klag ein, wenn du oder eine andere um ihr Recht betrogen wird. Und sei genauso beharrlich in deinem Glauben. Bleib dran an Gott. Hab den Mut, zu erkennen, die Kraft, zu beten und den Willen, zu handeln. Ökumene und das Miteinander der Religionen war eins der Hauptthemen des Hamburger Kirchentags. Das fand seinen Niederschlag in vielen themenbezogenen Veranstaltungen, aber auch in der bewussten Beteiligung öku-





menischer Gäste bei den öffentlichkeitswirksamen Eröffnungsgottesdiensten und beim Schlussgottesdienst, bei dem der Anglikaner-Bischof Nicholas Beins aus Bradford, Großbritannien, predigte.

### **DEF-Stand „FRAU, was brauchst DU?“**

Freitag endlich Messe-Tag. Für den Nachmittag hatte ich mich für den Dienst an unserem DEF-Stand auf dem Markt der Möglichkeiten eintragen lassen. Der Vorstand hatte beschlossen, ja, wir wollen auf dem Markt vertreten sein mit Informationen über unseren Verband und einer Aktion, mit der wir die Frauen für uns interessieren wollten. „FRAU, was brauchst DU?“ haben wir gefragt und die Frauen ihre Antworten auf bunte Fische schreiben lassen und die in einem Netz gesammelt. Während der drei Tage haben wir viele Fische gefangen, die Netze waren voll, wie bei Petrus.

Wir haben viele Frauen angesprochen, dabei gute Gespräche führen können und hatten Besuch von einigen unserer Verbandsmitglieder. Das lohnt und rechtfertigt den Einsatz, den solche Präsenz auf dem Markt der Möglichkeiten erfordert. Denn schon am Mittwoch musste der Stand aufgebaut werden, von Donnerstag bis Samstag musste er von 10 bis 18 Uhr von zwei, möglichst drei unserer Frauen besetzt sein und am Samstag auch wieder abgebaut werden, was sich in diesem Jahr bis in den späten Abend hinzog.

So ist Frau Gehlert, Frau Hasenpatt, Frau Kunad, Frau Geiger, Frau Puls, Frau Schlieper, Frau Zillmann, Frau Peter und Frau Rösner herzlich zu danken, dass sie gleich mehrfach für den DEF auf dem Markt gestanden haben.



v.l.: 1. Bundesvorsitzende Inge Gehlert, Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich, 2. Bundesvorsitzende Ulrike Börsch, Schatzmeisterin Elfriede Schlieper

Besonders die Frauen aus Bayern haben sich gefreut, dass am Nachmittag Innenminister Friedrich bei seinem Marktrundgang bei uns vorbeikam, und uns Hessinnen freute, dass auch unser Bischof Hein aus Kassel den Weg zu uns fand.

### **Kirchentag barrierefrei**

Am Morgen hatte ich wirklich mit Freundin um 8.30 Uhr in der Halle gesessen, in der der Liturgische Tag in Erinnerung an Dorothee Sölle stattfinden sollte. Da war der Mittelblock längst schon wieder voll besetzt! Links an der Seite fanden wir vorn noch zwei Hocker. Diesmal wollte ich wirklich hören und sehen. Aber, wie's das Schicksal will, gerade diese Ecke wurde kurz vor dem Morgengebet für eine Gruppe gehörloser Kirchentagsgäste geräumt, damit die während der folgenden Bibelarbeit ihre Gebärdendolmetscherin sehen konnten. So ist das eben, wenn Inklusion ernst genommen wird. Da muss man für die Teilhabe der anderen eben mal Platz machen, auch wenn man für den Platz selbst früh aufgestanden ist.

So war ich konkret und hautnah bei einem Thema, was uns durch Frau Bischofs Initiative im letzten Jahr im Verband intensiv beschäftigt hat, das gegenwärtig hohe gesellschaftliche Relevanz hat und das sich auch der Kirchentag auf die Fahnen geschrieben hatte. „Kirchentag barrierefrei“ war das Motto. Die etwa 1700 Menschen mit einer Behinderung, die zum Kirchentag gekommen waren, sollten an möglichst vielen Veranstaltungen teilnehmen können und ihren Platz in der Mitte der Kirchtagsgemeinde haben. So waren die Veranstaltungen als inklusiv gekennzeichnet, bei denen Gebärdendolmetscherinnen mitwirkten.

Abends dann ein beeindruckender Gottesdienst in der St. Petri Kirche. „Wir feiern ein inklusives Abendmahl“, stand im Programmheft. Und: „man muss nicht sehen können, um Einsichten zu gewinnen; nicht hören können, um etwas mitzubekommen. Man muss nicht kompliziert denken können, um etwas zu verstehen; nicht laufen können, um mitzukommen“.

Schön, dass wir anschließend im Hotel noch mit einigen unserer DEF-Frauen zusammensitzen und uns über die Eindrücke des Tages austauschen konnten. Dann hieß es für mich und meine Freundin schon: Koffer packen! Am Samstagnachmittag ging unser Zug.

Wir haben viel erlebt, und doch war es nur ein winzig kleiner Ausschnitt von dem großen Ganzen. Es waren anstrengende Tage gewesen, und entspannt haben wir uns am Fernseher in die große Gemeinde des Schlussgottesdienstes eingereiht. Ob wir das nächste Mal in Stuttgart wieder dabei sind?

Ulrike Börsch, Pfarrerin i.R. und 2. Bundesvorsitzende

# Nachwahlen im DEF-Bundesvorstand

Dass fast der gesamte Vorstand nach gerade einmal einem Jahr seiner vierjährigen Amtszeit nachgewählt werden musste, das ist in der mehr als hundertjährigen Geschichte des DEF wohl noch nicht vorgekommen.

Was war passiert? Zunächst mussten innerhalb weniger Wochen sowohl die 1. Bundesvorsitzende als auch die Schriftführerin und eine Beisitzerin aufgrund von Erkrankungen ihre Ämter niederlegen. Die weitere Vorstandsarbeit gestaltete sich daraufhin so schwierig, dass in der Folge auch die 2. Bundesvorsitzende sowie zwei weitere Beisitzerinnen zurücktraten.

Dank der großartigen Unterstützung der Geschäftsstelle in Bayern und dem Büro in Hannover gelang es innerhalb kürzester Zeit, eine außerordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen. Sie hatte das Ziel, durch Nachwahlen die vakanten Vorstandsämter neu zu besetzen. Und auch dies gelang!

**Die Amtszeit dieses Vorstandes dauert bis zur satzungsgemäßen Neuwahl im Oktober 2015. Ihm gehören folgende Mitglieder an:**



von links, 1. Reihe: Ulrike Börsch, Inge Gehlert  
2. Reihe: Helga Schallner, Dietlinde Kunad, Irmtraut Pütter, Marita Zillmann

<b>1. Bundesvorsitzende</b>	Inge Gehlert, Aschaffenburg
<b>2. Bundesvorsitzende</b>	Ulrike Börsch, Wetter
<b>Schriftführerin</b>	Marita Zillmann, Minden
<b>Schatzmeisterin</b>	Elfriede Schlieper, Kassel
<b>Beisitzerin</b>	Helga Schallner, Bielefeld
<b>AEH-Vorsitzende</b>	Sigrid Lewe-Esch, Duisburg
<b><u>Beauftragte für die Arbeitsschwerpunkte:</u></b>	
<b>Demogr. Wandel</b>	Irmtraut Pütter, Ratingen
<b>Medienarbeit</b>	Dietlinde Kunad, Nürnberg

Es wurde mit Frau Schallner zunächst nur eine Beisitzerin nachgewählt. Es ist geplant, zwei weitere Beisitzerinnen bei der diesjährigen Bundestagung nachzuwählen. Sollte aus den bayerischen Ortsverbänden und Anschlussvereinen ein Mitglied Interesse an diesem Ehrenamt haben, möge sie sich bitte mit der Bundesvorsitzenden bzw. der bayerischen Geschäftsstelle in Verbindung setzen.

Eine solidarische Gemeinschaft fand sich zu dieser außerordentlichen Mitgliederversammlung zusammen. Die Teilnehmerinnen waren sich einig, dass die Arbeit des DEF fortgesetzt werden musste und handelten getreu dem Leitsatz des DEF „Verantwortung übernehmen - für sich und andere“.

Eva Schmidt, Vorstandsmitglied LV Bayern

## Veranstaltungen!

Der Bundesvorstand plant in diesem Jahr folgende Veranstaltungen:

---

11. bis 13. Oktober  
**DEF Bundestagung in Hannover**  
**„Engagement für Frauen – (k)ein Auslaufmodell“**

---

26. Oktober  
**DEF Bundesstudententag in Würzburg**  
**„Familien und ihr Umgang mit den neuen Medien“**

---

Die Einladungen mit Details erfolgen in den nächsten Wochen.



Gruppenbild mit Gerda Hasselfeld, Vorsitzender der CSU-Landesgruppe (in grüner Jacke) und den Teilnehmerinnen der Berlin-Fahrt.

**Informationsaustausch ausdrücklich erwünscht!**

## Die bayerischen Landesverbände des DEF und KDFB in Berlin

Auf Einladung der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag führen Ende April Mitglieder des Deutschen Evangelischen Frauenbundes (DEF) und des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) nach Berlin. Die Leitung hatten die bayerischen Landesvorsitzenden Dietlinde Kunad (DEF) und Elfriede Schießleder (KDFB).

In den vier Tagen erwartete die Teilnehmerinnen ein informatives und volles Programm, das aber auch Zeit ließ, die Beziehungen zum „Schwesterverband“ zu intensivieren.

Nach der Begrüßung in der CSU-Landesvertretung – unter anderem durch Stefan Müller, parlamentarischer Geschäftsführer der CSU und Dorothee Bär, Vorsitzende der Arbeitsgruppe Familie, Senioren, Frauen und Jugend – erhielten die Teilnehmerinnen vielfältige Informationen zur Geschichte des Hauses und den Aufgaben der 55 Angestellten ebenso wie zum Arbeitsrhythmus der Bundestagsabgeordneten während der 20 bis 22 Sitzungswochen des Parlaments.

In den darauf folgenden Tagen hatten die Teilnehmerinnen Gelegenheit, mit mehreren Ministern und Abgeordneten des Deutschen Bundestages ins Gespräch zu kommen, mit

- Dr. Peter Ramsauer, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung,
- Dr. Hans-Peter Friedrich, Bundesminister des Innern,
- Ilse Aigner, Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz,
- Sabine Heimbach, stellvertretende Regierungssprecherin, Presse- und Informationsamt der Bundesregierung,
- Gerda Hasselfeld, Vorsitzende der CSU-Landesgruppe.

Die jeweils einstündigen Termine waren gefüllt mit Informationen zu den jeweiligen Aufgaben des Ministeriums. Darüber hinaus hatten die Vertreterinnen der beiden Frauenverbände die Gelegenheit, Fragen zu stellen und ihre Anliegen einzubringen. Als Stichworte seien genannt: Auswirkungen und Chancen des Demographischen Wandels, Mobilität, Öffentlicher Nahverkehr, Inklusion, Anerkennung von Angehörigenpflege, Bewahrung der Schöpfung, Privatisierung des Wassers, Verbraucherfragen, Innere Sicherheit, Asylpolitik und Toleranz.

Bis zu 2.000 Besuchergruppen werden jährlich von den Bundestagsfraktionen zu einer Informationsreise nach Berlin eingeladen. Feste Programmpunkte dieser Besuche sind Termine im Bundeskanzleramt, im Bundespressesamt und in den Ministerien. Darüber hinaus sind auch Besuche in Museen und Gedenkstätten zur neueren deutschen Geschichte eingeplant.

Neben einer Stadtrundfahrt bot das Rahmenprogramm einige überaus interessante Führungen:

- durch einen Zeitzeugen in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, einem ehemaligen Stasi-Gefängnis,
- durch die Ausstellung „Wege, Irrwege, Umwege – Die Entwicklung der parlamentarischen Demokratie“ im Deutschen Dom,
- durch das Stelenfeld von Eisenmann, dem Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Am eindrücklichsten in der Gedenkstätte darunter waren außer der „Zeitleiste“ die Schicksale einzelner Familien und ihrer Überlebenden.

Zum Abschluss des Aufenthaltes nahm die Gruppe an einer Bundestagsplenarsitzung teil, anstehendes Thema: „Förderung des Mittelstandes“.

Bei einem anschließenden Besuch der Kuppel bot sich ein einzigartiger Rundblick auf die Stadt.

Den ausführlichen Reisebericht finden Sie unter [www.def-bayern.de](http://www.def-bayern.de)

Roswitha Schneider, 1. Vorsitzende des OV Puchheim

# Litauen, Lettland und Estland - in acht Tagen durchs Baltikum



Die Studienreise des Landesverbandes Bayern führte in diesem Jahr ins Baltikum. Von Frankfurt/Main flog eine Gruppe von 34 Personen nach Vilnius, um von dort aus die drei Länder des Baltikums kennen zu lernen. Diese Länder sind nach 1991 unabhängig geworden, sind dann der EU beigetreten und hatten dadurch einen großen wirtschaftlichen Aufschwung. Der wurde aber jäh von der Wirtschaftskrise abgebrochen, und heute herrscht in allen Ländern eine große Arbeitslosigkeit. Viele junge Menschen wandern in andere EU-Staaten aus, um dort eine Ausbildung zu machen oder zu arbeiten, um die Familie zu unterstützen.

In Vilnius (Litauen) trafen wir unsere Reiseleiterin Daiva, die uns die ganze Reise lang begleitete und uns in ihrer temperamentvollen und kenntnisreichen Art Litauen, Lettland und Estland näherbrachte.

Am ersten Tag besichtigten wir **Vilnius**, eine Stadt, geprägt von barocken, gut erhaltenen Kirchen, die den Einfluss des polnischen Katholizismus erkennen ließen.

Es ging gleich weiter nach **Klaipeda**, dem ehemaligen Memel, wo wir zwei Nächte blieben und natürlich „**Ännchen von Tharau**“ (1) auf dem **Theaterplatz** mit ihrem Lied grüßten.

Einen Tag voller Sonnenschein verbrachten wir auf der Kurischen Nehrung und in **Nida**, wo wir auch die einheimische Küche probierten und sehr schmackhaft fanden.

Schon der Schriftsteller und Nobelpreisträger Thomas Mann und viele Künstler hatten im beginnenden zwanzigsten Jahrhundert den Weg auf die **Nehrung** gefunden und hier ihre Sommer verbracht, denn die Luft, das Licht und die Landschaft mit ihren großen Dünen sind einmalig und gerade für Maler inspirierend.

Die Ostseeküste ist bekannt für ihre Bernsteinfunde, und im Museum wurde uns die Entstehung des Bernsteins erläutert. Natürlich gab es überall Bernstein in allen möglichen Variationen zu kaufen, wovon auch eifrig Gebrauch gemacht wurde.

Von Klaipeda ging es über Palanga, einem bekannten Badeort mit einem berühmten Bernsteinmuseum im Schloss des litauischen Grafen Tsikevicius, weiter nach Riga, der Hauptstadt Lettlands. Hier galt nicht mehr der litauische Lit als Währung, sondern der lettische Lati.

**Riga (2)**, seit 1997 Weltkulturerbe, ist zum einen geprägt von imponierenden gut restaurierten Jugendstilhäusern, zum anderen von einem 800 Jahre alten Stadtkern, heute Fußgängerzone, wo sich herrlich herumschlendern lässt und in den krummen Gassen sich immer wieder neue herrliche Fassaden entdecken lassen. Ein Höhepunkt war ein kurzes Orgelkonzert am Montagmittag im Dom, von dem wir von der Ökumene-Bbeauftragten der Lettischen Evangelischen Kirche erfahren hatten.

Unser Weg nach Tallinn führte uns durch das Gauja Tal zur Stadt **Sigulda** mit seiner Ruine einer Ordensritterburg. In der Gutmannshöhle hörten wir die traurige Geschichte eines Mädchens, das dort ermordet wurde. Ihr Grab liegt auf dem Gelände der Bischofsburg Turaida.

In Lettland, wie in allen baltischen Ländern, spielt das Liedgut eine große Rolle, man spricht auch von der singenden Revolution 1991, und so sind im Park von Turaida Skulpturen aufgestellt nach Motiven der wichtigsten lettischen Lieder.

**In Pärnu an der Ostseeküste (3)** konnten wir unsere Füße im Meer baden, was gar nicht so kalt war, etwa 16 C. Das Wasser dort ist sehr flach, und die Sonne hatte den ganzen Tag geschienen. Ein wunderschöner Sandstrand verlockte zum Bleiben, aber Daiva, unsere Reiseleiterin, mahnte zum Aufbruch - Tallinn musste erreicht werden.

Am Abend konnten wir auf der Aussichtsplattform auf dem Domberg einen herrlichen Blick über die Alt- und Neustadt genießen und den Sonnenuntergang gegen 22 Uhr bewundern.

Der nächste Tag war der Besichtigung von **Tallinn (4)** gewidmet, seiner gut erhaltenen, restaurierten Altstadt, die sich für die Segelolympiade 1980 herausgeputzt hatte.

In Estland wurde der Euro eingeführt, sodass wir leicht die Preise vergleichen konnten. Da die Einkommen höchstens ein Drittel der deutschen Einkommen betragen, war das Preisniveau gerade für Lebensmittel oder auch in Restaurants sehr hoch.

Am Abend trafen wir dann den Pfarrer der deutschen Evangelischen Lutherischen Kirche in Estland, der uns von dem schwierigen kirchlichen Leben berichtete. Seine Gemeinde ist sehr klein, weit verstreut, und damit sind auch Gemeindeaktivitäten sehr schwierig. Kirchensteuern und staatliche Unterstützung gibt es nicht. Er selbst hat mindestens drei Jobs, um genügend Geld für sich und seine Familie zu verdienen. Er ist Pfarrer, Lehrer, Stadtführer und nebenbei noch Übersetzer, da er inzwischen auch sehr gut estnisch spricht. Seine Gemeinde hat auch keine eigenen Kirchen- oder Gemeinderäume, sondern muss sehen, wo sie Räume für die Gemeindearbeit mieten kann. Die finanzielle Lage ist daher immer sehr angespannt.

Wer etwas zur Unterstützung der Gemeinde spenden möchte, kann dies über die nachfolgende Bankverbindung in Deutschland tun:

**EMPFÄNGER:** Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit, **BANK:** Evangelische Darlehensgenossenschaft, **BLZ:** 210 60 237 - **Kto.Nr.** 27375,

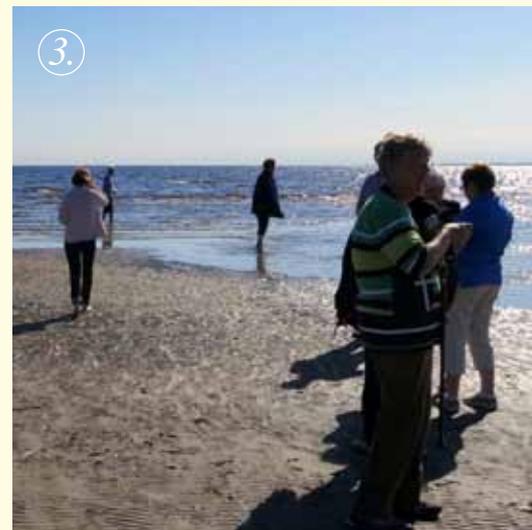
**STICHWORT:** Deutsche Gemeinde Estland.

Ein freudiges Wiedersehen gab es mit Dr. Katharina Städtler, der früheren Vorsitzenden der EAM (Evangelische Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von Medienkompetenz). Sie arbeitet seit einigen Monaten als Lehrerin an einer Schule in Tallin und berichtete lebhaft von ihren Erfahrungen, die sie in den 7 Monaten, die sie jetzt im Land lebt, gemacht hat.

Am letzten Tag war noch etwas Zeit, um letzte Souvenirs in einem kleinen Laden zu kaufen, zu dem uns Frau Dr. Städtler führte. Davon wurde noch reichlich Gebrauch gemacht, bevor uns dann der Bus abholte und zum Flughafen brachte.

Wohlbehalten landeten wir wieder in Frankfurt, nach ereignisreichen Tagen im Baltikum.

**Inge Gehlert: 2. Vorsitzende des DEF LV Bayern**



Wir danken Luitgard Herrmann, OV Rothenburg, die uns alle Fotos dieser Reise zur Verfügung gestellt hat.



## Voranzeige

Herzliche Einladung zu einer weiteren Reise des DEF-Landesverbandes in diesem Jahr:

### **Frauen der Reformation in Mitteldeutschland**

Frauen-Studienreise vom 25. bis 28. September 2013

Die Ausschreibung dieser Studienreise erfolgt in den kommenden Wochen.

# Mein Schultag in Estland

Liebe Leserinnen und Leser,

da vieles im estnischen Alltag ähnlich ist wie in Deutschland, fühle ich mich gar nicht so sehr als Ausländerin. In der Schule hier in Tallinn, wo ich jetzt arbeite, hatte ich allerdings einige Eingewöhnungsschwierigkeiten. Niemand hatte mir erklärt, wie das estnische Schulsystem eigentlich funktioniert. Nach und nach gewann ich den Eindruck, dass zum Beispiel die Termine von Klassenarbeiten, Stundenpläne oder Ausflugstage im Laufe des Schuljahrs geändert werden und dass weder die estnischen Lehrer noch die Schüler genau wissen, was ansteht. Das schafft Verunsicherung und ein Gefühl „Opfer“ eines undurchsichtigen Systems zu sein, zumal wir in Bayern ja eher an eine gewisse Überregulierung gewöhnt sind.

Übrigens genießen die Kinder eine zügellose Freiheit. Ich habe niemals einen Erwachsenen ein Kind anschreien oder schimpfen hören. In der Mittelschule und im Gymnasium, wo ich unterrichte, vermisste ich einen respektvollen Umgang miteinander. In den meisten „Unterhaltungen“ muss ich tadeln, weil ich z.B. nicht gestatte, dass ein 16-Jähriger während des Unterrichts seine Kopfhörer nicht herausnimmt oder SMS versendet. Und ich lasse auch nicht zu, dass Schüler ihre Unterhaltungen fortsetzen, während ich versuche, ihr Interesse zu erwecken oder - utopischer Gedanke! - ihnen meine Sprache beizubringen. Am Ende des Schuljahrs werden sie wahrscheinlich nur zwei deutsche Wörter gelernt haben: Ohrstöpsel raus!

Im Gegensatz zu mir sind viele estnische Lehrerinnen und Lehrer sehr behutsam im Umgang mit den Schülern, eher wie eine Oma oder eine Tante. Wann immer ich mich über einen Schüler beschwere, heißt es, er sei doch nur ein Jugendlicher, der nicht wisse, worauf es wirklich ankomme. Aber wenn sie nie die Konsequenzen ihres Verhaltens zu spüren bekommen, wie können sie dann etwas fürs Leben lernen?

Manchmal denke ich, es ist ein Wunder, dass es in Estland noch genügend Lehrerinnen und Lehrer gibt. Es ist erschreckend und grenzt an Selbstausbeutung, wenn man das geringe Einkommen sieht, nur etwa 25 Prozent des Gehalts der deutschen Lehrer! Dafür dann auch während der Schulferien (außer in den Sommerferien) Anwesenheitspflicht und neben dem Unterricht Angebote von Freizeitaktivitäten für die Schüler. Um ihr Gehalt aufzustocken, arbeiten manche Lehrer in zwei Schulen oder geben Privatunterricht oder Ähnliches. Was auch erforderlich ist, denn die Lebensunterhaltskosten hier in Tallinn erscheinen mir erstaunlich hoch und eigentlich unvereinbar mit estnischen Gehältern.



Kein einziger wirklich billiger Supermarkt wie bei uns Aldi oder Netto! Aber die Leute kaufen weiter ein, die Supermärkte sind immer voll, und die Schlangen an den Selbstbedienungstankstellen verschwinden erst nachts. Als ich mich erkundigte, wie die Esten es schaffen, trotz niedriger Löhne und Renten zurechtzukommen, erfuhr ich, dass die meisten irgendwo auf dem Lande ein Sommerhäuschen mit einem großen Garten haben. Gerade nach meiner Ankunft im Herbst war Einmachzeit (Äpfel und Pilze) für den Wintervorrat, um so Lebensmittelkosten zu sparen.

Andererseits sind vor allem die jungen Leute hier sehr auf Markenartikel aus. Das Gleiche gilt für Mobiltelefone und Tablet-PCs, die an unserer Schule und überall in Estland, wo sich junge Leute treffen, omnipräsent sind. Selbst während des Unterrichts werden Smartphones benutzt, die ich dann regelmäßig einsammeln kann. Ich denke oft darüber nach, was diese fortwährende Präsenz und der ständige Gebrauch von Mobiltelefonen in der Schule für das Lehren bedeuten - nicht nur in Estland!

Zum Schluss will ich noch von einer wirklichen Gefahr erzählen. Es ist die estnische Art, Auto zu fahren. 100 Meter vor der gelben Ampel treten sie noch einmal so richtig aufs Gas, um mich zu überholen - und um dann an der roten Ampel vor mir zu stehen. Ihre Bewunderung für große und schnelle Autos ist enorm, ihre meisterhafte Beherrschung der Autos, wenn sie just for fun im Schnee Kreisel drehen, ebenfalls. Die jungen Männer aus der 12. Klasse, die in Papas großem BMW oder Toyota in die Schule kamen, schleuderten während des Winters in Kreisen auf ihren Stellplatz und hinterließen dabei im Schnee wunderschöne Muster. Ich weiß nicht, was ich mehr bewundern soll: ihre perfekten Fahrkünste oder das unbegrenzte Vertrauen der Eltern in ihre Söhne. Nicht wenige dieser jungen Männer kommen mit nichts als dem Autoschlüssel in der Hand in die Schule.

Nun gut, ich bin sicher, dass ich trotz mancher bedrohlichen Situation auf den Straßen eine wunderbare Zeit hier verbringen werde. Jetzt kommt der Frühling und wenn die Fußwege vom Müll befreit und die Schlaglöcher in den Straßen repariert sind, wird das Leben wieder leichter und angenehmer. Ich freue mich auf meinen ersten estnischen Sommer.

Südamlike tervitustega (Herzliche Grüße),  
Katharina Städtler

Den ausführlichen Bericht finden Sie  
*unter [www.def-bayern.de](http://www.def-bayern.de)*



v. links: 2. Bgm. Gerhard Buchner,  
Heidi Heiler-Dollinger, Sabine Kretschmar

## 100 Jahre DEF Kaufbeuren

Herzlichen Glückwunsch zum 100-jährigen Jubiläum des Deutschen Evangelischen Frauenbundes in Kaufbeuren. 100 Jahre schon engagieren sich Frauen aus ihrem Glauben heraus für Bildung und kümmern sich um soziale Notstände. Das ist wahrlich ein Grund zu feiern! Mit diesen Worten begrüßte Dekanin Gabriele Burmann in ihrer Festpredigt an Palmsonntag 2013 die anwesende Gemeinde in der Dreifaltigkeitskirche Kaufbeuren. Sie betrachtete den Glauben biblischer Frauen näher und folgte den Fußspuren Gottes in ihrem Leben. Sie betonte dabei besonders die Standhaftigkeit und Hartnäckigkeit der Frauen.

Zu dem anschließenden Empfang, zu dem die 2. Vorsitzende des DEF-Ortsverbandes, Sabine Kretschmar, die ganze Gemeinde herzlich einlud, kamen rund sieben Personen. Der Gemeindesaal der Dreifaltigkeitskirche war festlich geschmückt; musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung von der Sängerin Waltraud Strößner, begleitet von Kirchenmusikdirektor Traugott Mayer.

Die Ehrenvorsitzende Hannelore Laufenberg und die 1. Vorsitzende Heidi Heiler-Dollinger blickten auf die vergangenen 100 Jahre zurück und stellten dabei fest, dass viele Themen und Problematiken auch heute nichts an Aktualität eingebüßt haben.

Zu den Gratulanten gehörten 2. Bürgermeister Gerhard Bucher, die DEF-Landesvorsitzende Dietlinde Kunad sowie Angela Bauer vom DEF-Marktoberdorf. Sie alle sprachen überaus wertschätzend von der Arbeit des DEF in Kaufbeuren.

Im Hinblick auf die künftige Arbeit des DEF rief Dietlinde Kunad dazu auf, die Zusammenarbeit mit katholischen oder zugewanderten Frauen zu suchen und zu intensivieren.

Dass es auch in den nächsten Jahren ein breites Aufgabenfeld geben werde, davon sind die beiden Vorsitzenden überzeugt. Man muss nur die Augen aufmachen und schauen, wo es Lücken gibt, in denen der Frauenbund aktiv werden kann, so Heidi Heiler-Dollinger.

**Sabine Kretschmar, 2. Vorsitzende OV Kaufbeuren**



## Aktuelles aus den Wohnheimen Frühlingstraße

Unsere Einrichtung ist wie immer gut belegt und Aufnahmen können nur über eine Warteliste durchgeführt werden. Allerdings zeigt sich in den letzten Monaten, dass insbesondere in der „Aufnahmegruppe“ eine höhere Fluktuation zu verzeichnen ist. Dies bedeutet, dass bereits nach 2 bis 3 Monaten zu erkennen ist, dass Mütter keine ausreichende Beziehung zu ihren Kindern aufbauen können und wir deshalb eine Inpflegegabe der Kinder über das zuständige Jugendamt durchführen müssen. Dies führt natürlich auch zu einem schnelleren Auszug der Mütter.

Zurzeit leben zwei körperbehinderte Mütter in unserer Einrichtung, die aufgrund ihrer Behinderung bei der Versorgung des Kindes einen überdurchschnittlichen Personalaufwand brauchen. Wir versuchen abzuklären, wie eine langfristige Betreuung sichergestellt werden kann, ohne dass Mutter und Kind getrennt werden müssen. Leider gibt es kaum Einrichtungen für Behinderte, die eine Versorgung von Mutter und Kind sicherstellen können.

### Mitbestimmung von Heimbewohnerinnen

Zurzeit wird durch die Heimaufsichten eine verstärkte Mitbestimmung von Heimbewohnerinnen gefordert. Wir arbeiten derzeit an einem Konzept zur verbesserten Partizipation von unseren Müttern. So werden derzeit „Gruppensprecherinnen“ gewählt, die sich für die Belange der jeweiligen Wohngruppe einsetzen. Weiterhin ist geplant, dass ein Ansprechpartner außerhalb der Einrichtung zur Verfügung steht. Dies könnte zum Beispiel ein Ansprechpartner bei der zuständigen Kirchengemeinde sein. Wir werden das Konzept zur Mitbestimmung bis Mitte des Jahres abschließen und an die zuständige Heimaufsicht weiterleiten.

**Reiner Popp, Heimleiter**

Träger dieser sozialen Einrichtung ist der Deutsche Evangelische Frauenbund, Freundeskreis Haus für Mutter und Kind, Fürth e.V.

# Die Fürsorge um den Nächsten war ihr wichtig

## Nachruf zum Tode von Ruth Bredull, OV Ansbach

Am 17. April 2013 verstarb Ruth Bredull, geb. Gerves, im 94. Lebensjahr. In Neumark in Sachsen geboren, arbeitete sie zunächst in Cottbus als Krankenschwester. Nach dem Krieg kam Ruth Bredull nach Ansbach und heiratete den Zahnarzt Dr. Heinz Bredull, der 1972 ganz plötzlich verstarb.

Mit großer Tatkraft meisterte sie fortan die Aufgaben für sich und ihre Familie. Jahrzehntlang widmete sie sich mit großem Engagement ehrenamtlichen Aufgaben. Sie arbeitete viele Jahre als Gemeindehelferin und im Kirchenvorstand von St. Gumbertus mit.

Zweimal war sie Markgräfin bei den Rokokospielen. Eine Rolle, die dieser charmanten Dame mit dem vornehmen Auftreten wie auf den Leib geschneidert schien.

Von 1974 bis 1981 war sie zweite Vorsitzende des Deutschen Evangelischen Frauenbundes Ansbach. Von 1981 bis 1992 hatte sie den ersten Vorsitz inne.



Ihr Bemühen galt im Besonderen der Fürsorge um den Nächsten, nach dem Motto des DEF „Verantwortung übernehmen für sich und andere“. Unzählige Reisen hat sie für den OV Ansbach organisiert und begleitet. Ein großes Anliegen war ihr auch die „Fundgrube“ des Frauenbundes, mit deren Erlösen wichtige Beiträge für Menschen in Not geleistet werden können. Zu ihrem Wirken gehörte auch die Verbindung zu den katholischen Frauen, woraus gemeinsame Veranstaltungen entstanden.

Für ihren großen Einsatz wurde sie zur Ehrenvorsitzenden des DEF Ansbach ernannt.

Die Stadt Ansbach würdigte ihr jahrzehntelanges ehrenamtliches Wirken, auch auf vielen anderen Gebieten, mit dem Stadtsiegel.

Die lebensstüchtige und äußerst vielseitige Frau wird manchen Menschen in dieser Stadt fehlen.

Erika Erben-Veh, 2. Vorsitzende des OV Ansbach

## Aus der Praxis



### *OV Rothenburg: Alt trifft Jung im Kindergarten*

Seit über einem Jahr lesen zwei Frauen vom Ortsverband Rothenburg abwechselungsweise mittwochs um 14 Uhr einer Gruppe von 10 bis 15 Kindern im Kindergarten „Alter Stadtgraben“ vor. Das dauert ungefähr eine halbe Stunde mit Vorgesprächen und kleiner Diskussion hinterher. Die zwei Damen lesen aus Märchenbüchern, aktuellen guten Kinderbüchern oft der Jahreszeit entsprechend und biblische Geschichten vor. Sie machen das mit Begeisterung und es macht allen viel Freude, wenn auch einige Kinder stets wenig „Sitzfleisch“ haben. Zum Abschluss gibt es dann Gummibärchen als Belohnung für „so viel Aufmerksamkeit“.

## Veranstaltungen !

13. bis 14. Juni 2013

### **Voneinander hören**

– **miteinander reden. Toleranz in unserem Leben**

DEF-Landesverbandstagung

mit Mitgliederversammlung in Neuendettelsau

19. Juni 2013

### **Leben und arbeiten auf dem Schwanberg: Community Casteller Ring und Besuch des Friedwalds**

Ökumenische Begegnung mit dem Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB)

1. bis 3. Juli 2013

### **Gesellschaften im Umbruch: Frauen in Nordafrika**

Dreifrauenverbändeseminar in der Akademie für Politische Bildung in Tutzing

25. bis 28. September 2013

### **Frauen der Reformation in Mitteldeutschland**

Frauen-Studienreise des Landesverbandes Bayern



## Aus der Praxis

### AV Floß: Wie Großmutter kurierte

Einen sehr interessanten Vortrag hatte Markusine Guthjahr, Landfrauenberaterin aus Königstein, vorbereitet: „Wie Großmutter kurierte - alte Hausmittel“.

**MAJORAN** als Tee, Salbe oder zum Inhalieren bei Stirn- und Nebenhöhlen wirkt wahre Wunder. Bei Insektenstichen unterwegs einfach ein Blatt **SPITZWEGERICH** auflegen oder zu Hause eine **ZWIEBELSCHEIBE**.

Die ungeliebte **BRENNESSEL** hat - im Vergleich zu grünem Blattsalat - ein Vielfaches an Vitaminen und Nährstoffen. Ob im Salat oder in einer gesunden Kartoffelsuppe bleibt jedermanns Geschmack überlassen. Ebenso bereichert **KAPUZINERKRESSE** den Salat: Blätter und Blüten sind zum Verzehr geeignet.

Ein Schönheitstipp: **SCHNITTLAUCH** macht schön! Einige Frauen erkannten durch den Vortrag, dass so manches vermeintliche Unkraut im eigenen Garten ein wertvolles Kräutlein ist. Dass Gesundes lecker schmeckt, bewies Frau Guthjahr mit einem herzhaften Paprikabrot-aufstrich und einem süßen Holunderblüten-Apfel-Gelee, welche sie zum Kosten mitbrachte.

Elisabeth Market, 1. Vorsitzende AV Floß

### AV Schweinfurt: Toleranz - nicht nur ein Jahresthema

*Toleranz ist das Jahresthema 2013 der Lutherdekade; auch der DEF-Landesverband befasst sich mit diesem Thema. Marianne Jauernig-Revier erläutert, was Toleranz für die Arbeit des AV Schweinfurt bedeutet.*

Toleranz leitet sich von dem lateinischen Wort „tolerare“ ab und bedeutet soviel wie ertragen, aushalten, erdulden. Einen Menschen zu tolerieren heißt demnach, der Andersartigkeit oder dem Andershandeln eines Menschen mit Duldsamkeit zu begegnen.

Die deutsche UNESCO-Kommission wird da noch konkreter: „Toleranz bedeutet Respekt, Akzeptanz und Anerkennung der Kulturen unserer Welt, unserer Ausdrucksformen, unseres Menschseins in all ihrem Reichtum, ihrer Vielfalt. Toleranz wird gefördert durch Wissen, Offenheit, Kommunikation und durch Freiheit des Denkens, der Gewissensentscheidung und des Glaubens.“

Was heißt das für den Deutschen Evangelischen Frauenbund Schweinfurt? Seit Jahrzehnten engagieren sich unsere Frauen unter anderem für Spätaussiedler, Asylbewerber und Bürger mit Emigrationshintergrund. So wurde das „Café Kontakt“ gegründet, um diesen Menschen zu helfen. Hier erfahren unsere neuen Mitbürger seit vielen Jahren von den Gepflogenheiten und Bräuchen in Deutschland, erfahren Gastfreundschaft und Offenheit. Wo unbürokratische Hilfe sinnvoll und machbar erscheint, wird diese vom Evangelischen Frauenbund geboten.

Hausaufgabenhilfe und Deutschkurse bewähren sich ebenfalls seit Jahrzehnten und sind nach wie vor sinnvoll und gewünscht. Diese Kurse helfen nicht nur vielen Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen erfolgreicher zu sein, sondern sie sind auch notwendig, um ein gutes Selbstwertgefühl aufzubauen. Schon Martin Luther forderte Bildung für alle.

Eine Sprache, die alle Menschen verstehen, ist die Musik. So unterstützen wir den Frauenchor, der neben russischen Liedern auch unsere bekannten Volksweisen darbietet. Flöten- und Gitarrenkurse für Kinder runden dieses erfolgreiche Programm ab.

Viele engagierte Mitglieder helfen ohne Vorbehalte und gehen gerne mit anderen Menschen um. Viele tolerante und aufgeschlossene Frauen bringen ihr Wissen, ihr Können und ihre Zeit für ein gutes Zusammenleben der Kulturen mit ein.

Wir müssen neue Mitbürger nicht nur willkommen heißen, sondern ihnen auch Unterstützung bieten. Toleranz heißt eben nicht nur Duldsamkeit, sondern vor allem lebendiges und gelebtes Interesse am Gegenüber.

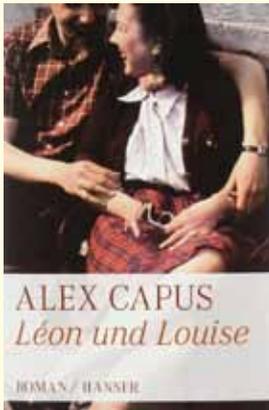
Toleranz ist beim Evangelischen Frauenbund Schweinfurt nicht nur ein Wort, sondern wird gelebt – nach dem Motto „Gutes gemeinsam tun“.

Marianne Jauernig-Revier





## Büchertipps



### Alex Capus *Léon und Louise*

„Eine wunderschöne Geschichte, bei der man nach 320 Seiten zutiefst bedauert, dass sie schon zu Ende ist“ schwärmt Christine Westermann.

Der Roman beginnt in Paris mit dem Trauergottesdienst für Léon in Notre Dame, als plötzlich eine kleine ältere Dame zielstrebig zum Sarg trippelt und sich mit einem Kuss von Léon verabschiedet. Die Familie kennt sie nicht, aber jeder weiß: es ist Louise, seine große Liebe. Schon in dieser Beschreibung spürt man die humorvolle und gleichzeitig melancholische Stimmung, die den ganzen Roman bestimmt.

Während des ersten Weltkrieges lernen sich der damals 17-jährige, eher schüchterne Léon und die junge lebenslustige Louise in der Normandie kennen. Zaghaft knüpfen sie erste Kontakte. Doch bald werden sie bei einem Bombenangriff auseinandergerissen und schwer verwundet. Sie halten einander für tot. Erst Jahre später treffen sie sich zufällig in Paris wieder. Leon, inzwischen verheiratet, würde sich aber nie scheiden lassen, und Louise, eine temperamentvolle hübsche Frau, will ihre Liebe nicht einfordern. Dennoch verbindet die beiden über die Jahrzehnte eine ganz besondere Liebe, die auch den zweiten Weltkrieg überdauert.

Was das Buch so kostbar macht, ist seine Sprache in ihrer einfachen Klarheit und berührenden Poesie. „Du fehlst mir nicht“ schreibt Louise in einem Brief „Du bist nur eine der vielen Leerstellen, die ich durch mein Leben trage. Sie gehören zu einem und man möchte sie nicht missen.“

Alex Capus hat hier eine wunderbare, stille und dennoch bewegende Liebesgeschichte geschaffen. Man legt dieses Buch mit einem warmen Gefühl, aber auch etwas wehmütig zur Seite. Eine empfehlenswerte Sommerlektüre - vor allem für Frankreichliebhaberinnen!

Alex Capus wurde 1961 in der Normandie geboren und lebt heute in der Schweiz.

*Der Roman ist im Carl Hanser Verlag erschienen*  
ISBN: 9783446236301, 320 Seiten, 19,90 €  
Taschenbuchausgabe 9,90 €

Claudia Hintermeier, Literaturkreis  
Vorsitzende im Team, OV Rothenburg

### Jenny Erpenbeck *Aller Tage Abend*



Jenny Erpenbeck, 1967 in Ost-Berlin geboren, ist mit ihrem 2012 erschienenen Roman die diesjährige Preisträgerin des Evangelischen Buchpreises - ein Leserpreis, dessen Auswahl ausschließlich auf Vorschlägen von Leserinnen und Lesern beruht und Bücher berücksichtigt, die dazu anregen, über uns selbst, unser Miteinander und unser Leben mit Gott neu nachzudenken.

Die Autorin lässt ihre Protagonistin mehrere Tode sterben, zeigt aber in fünf Kapiteln Möglichkeiten auf, wie es hätte anders kommen können.

Im ersten Kapitel wird sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts in eine jüdische Familie in Galizien geboren, stirbt aber als Säugling. Im zweiten Kapitel stirbt sie als junge Frau in Wien an Liebeskummer und Lebensüberdruß. Im dritten Kapitel lebt sie als Kommunistin in Moskau und Sibirien und wird ein Opfer der stalinistischen Säuberungsaktionen. Das vierte Kapitel beschreibt ihr Leben als berühmte Schriftstellerin und treue Kämpferin des sozialistischen Volkes in der DDR. Im letzten Kapitel stirbt sie bald nach der Wendezeit als 90-Jährige in einem Altersheim in Berlin, von ihrem Sohn betrauert.

Die einzelnen Kapitel beschreiben die jeweiligen Lebensräume mit viel Atmosphäre. Mit wunderbaren Worten macht Jenny Erpenbeck diese fünf Leben mit Wünschen, Hoffnungen, Enttäuschungen und Verlusten deutlich und zeichnet ein großartiges Panorama des 20. Jahrhunderts.

Aus der Begründung der Jury des Evangelischen Buchpreises heißt es zum Schluss:

Was bestimmt unser Leben? Die Herkunft, die Politik, der Zufall, das Schicksal? Mit „Aller Tage Abend“ hat Jenny Erpenbeck einen in Inhalt und Form herausragenden Roman über diese Grundfragen der menschlichen Existenz geschrieben.

*Der Roman ist im Albrecht-Knaus-Verlag erschienen*  
ISBN 978-3813503692, 19,99 €

Bärbel Claus, Landesvorsitzende DEF-LV Hessen



# Was mir gut tut. Was tut mir gut?

Dies sind nur einige Gedanken, die auf das AEH-Herbstseminar in Pappenheim hinweisen. Auch im März-Seminar der AEH beschäftigten sich die Teilnehmerinnen mit Veränderungen - wenn auch aus ganz anderer Sicht, mit dem Thema Reisen.

Reisen bedeutet Veränderung, wenn auch nur für eine bestimmte Zeit. Es kann allerdings durchaus durch eine Reise unser Leben danach, wenn wir wieder zuhause sind, beeinflusst bzw. verändert werden.

Sei es durch Eindrücke und Erkenntnisse oder Begegnungen mit Menschen in einem anderen Land oder auch nur durch den Abstand zu unserem sonst alltäglichen Leben. Immer vorausgesetzt, ich bin bereit, mich bzw. etwas in meinem Leben zu verändern.

Will ich mein Leben wieder ins Gleichgewicht bringen? Wann will ich das tun? Ist jetzt der richtige Zeitpunkt? Darf ich als Christin überhaupt etwas dazutun, damit es mir (noch) besser geht?

Der Prediger Salomo schreibt uns dazu im 9. Kap, Vers 7 ff: *„Geh hin und iss dein Brot mit Freuden und trinke deinen Wein mit gutem Mut, denn dies dein Tun hat Gott schon längst gefallen ...*

*Lass deine Kleider immer weiß sein... Genieße das Leben mit deinem Weibe ...*

*Alles was dir vor die Hände kommt, es zu tun mit deiner Kraft, das tu ...“*

Mut zum  
Verändern!

Aufbruch  
zu  
Veränderungen

?

...

!

Wenn nicht  
jetzt, wann  
dann?

Das sind doch schöne Aufträge. Ich darf es mir also gut gehen lassen und brauche kein schlechtes Gewissen dabei zu haben. Gott möchte, dass ich auf meinen Körper und auf meine Gesundheit achte, damit es meiner Seele in ihm gut geht. Ich denke, dass Gesundheit eine geistliche Aufgabe ist, weil unser Körper ein Geschenk Gottes ist, aber nicht nach dem Motto „Hauptsache gesund“.

Es geht vielmehr darum, die gebotenen Lebenselemente, wie Licht, Luft, Nahrung, Bewegung, Ruhe und Schlafen im für mich richtigen Maße einzusetzen. Wir haben doch bestimmt alle schon die Erfahrung gemacht, dass wir zu viel gegessen oder zu wenig geschlafen haben und uns dann nicht mehr wohlfühlen.

Der biblische Auftrag „iss dein Brot mit Freuden“ bzw. mit „frohem Herzen“, könnte auch mit „gutem Verstand“ wiedergegeben werden. Wir haben oft keine Orientierung mehr und wissen nicht, was ist für uns richtig oder nicht richtig. Wenn wir den Begriff Gesundheit von der WHO (Weltgesundheitsorganisation) mit Aussagen der Bibel gegenüberstellen, kommt unserem Körper, als Gefäß von Seele und Geist, eine neue Bedeutung zu. Zu seiner Gesunderhaltung ist deshalb angemessene Bewegung, Entspannung und richtige Ernährung wichtig. Nicht zu unterschätzen sind die kleinen Freuden des täglichen Lebens zu erkennen und zu würdigen.

Ich wünsche uns einen genussreichen Sommer, und Gott bewahre uns allen eine heitere Gelassenheit.

Ihre Marianne Gast-Gehring, 1. Vorsitzende AEH Bayern

# Wenn eine eine Reise tut...

*Das Thema zeigt es schon: Das dreitägige Frühjahrsseminar der AEH in Pappenheim beschäftigte sich mit Themen rund ums Reisen.*

Nach der Eröffnungsrunde, eingeleitet von Christa Gampl (2. Vorsitzende des AEH-Vorstandes) und Gabriele Siegel vom Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Pappenheim, begaben sich die Teilnehmerinnen gedanklich auf Reisen. Schon seit biblischer Zeit, über die Zeit der Kreuzzüge, im Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren Menschen auf Reisen. Diese Reisen waren aber mit großen Strapazen und Gefahren verbunden.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde Reisen dank Eisenbahn und später Automobilen komfortabler. Der große Reiseboom in Deutschland begann in den 50er Jahren und hat sich bis heute kontinuierlich gesteigert. Auch bezüglich der Reiseziele. In den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts lagen die Reiseziele meistens innerhalb Deutschlands und Europas. Heute, auch dank der günstigen Flugverbindungen, bereisen wir die ganze Welt.

Die Gruppe diskutierte natürlich auch über die Kehrseite dieses unbegrenzten Tourismus: Versiegelung und Zersiedelung von Küstenregionen und Berggebieten, Belastung der Atmosphäre durch extrem hohen CO<sub>2</sub>-Ausstoß und stark erhöhter Bedarf von Süßwasser. Zu hinterfragen galt es auch, inwiefern und ob die Einheimischen vom Tourismusboom profitieren.

Am Abend stand eine Exkursion zum historischen Gasthof „Zum güldenen Ritter“ auf dem Programm. Frau Hollweg, die Besitzerin des Gasthofs und Hotels, erzählte aus der Geschichte des liebevoll restaurierten Betriebes.

Herr Bauch, Umweltpädagoge vom Naturpark Altmühltal, präsentierte am nächsten Morgen in einer Dia-

schau die Region Sierra de Maria-Los Velez in Andalusien. Sie ist Partnerregion des Naturparks Altmühltal und hat sich wie das Altmühltal dem nachhaltigen Tourismus verschrieben.

Über die Zukunft der Mobilität referierte am Nachmittag Herr Bayer vom Verkehrsclub Deutschland. Von Carsharing (die organisierte Nutzung eines Autos von mehreren Personen) über Bedarfsverkehr (Rufbus, Anrufsammeltaxi), Bündelung von Fahrten bis zum Umstieg aufs Fahrrad (eventuell mit Elektroantrieb) gibt es vielfältige Möglichkeiten, das Klima zu schonen. Das Fazit dieses Vortrags: Der Verkehr der Vergangenheit muss der Verkehr der Zukunft sein mit der Verknüpfung aller Verkehrsmittel.

Nach einer abendlichen „heiteren Reise um die Welt“ mit Gedichten, Sketchen und Liedern beschäftigten sich die Teilnehmerinnen am darauf folgenden Tag mit der Zukunft der Mobilität. Interessante Aspekte und Zukunftsvisionen wurden unter der Leitung von Pfarrer Schleier lebhaft diskutiert, der im anschließenden Gottesdienst das Reisen aus biblischer Perspektive ansprach.

**Erika Fuchs, AEH-Vorstandsmitglied**



Quelle: birgit.H./pixelio.de

# Bericht aus der Arbeit ... einer hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin

(jetzt: Betriebswirtin für Ernährungs- und Versorgungsmanagement)



**Susanne Gast, Mitglied im AEH-Vorstandsrat, berichtet im Folgenden von ihrem beruflichen Werdegang, der sie zu einer verantwortungsvollen Position in einem internationalen DAX 30-Unternehmen geführt hat. Begonnen hat alles in Triesdorf.**

**G**epägt von einer Meisterin der ländlichen Hauswirtschaft als Mutter habe ich mich nach der Mittleren Reife und einem kleinen Umweg entschieden, in der Fachakademie Triesdorf die Ausbildung zur „Staatlich geprüften landwirtschaftlich-hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin“ zu absolvieren. Aufnahmebedingung dazu war allerdings eine Berufsausbildung zur Hauswirtschafterin. Diese konnte ich aufgrund meiner Mittleren Reife in der Berufsfachschule für Hauswirtschaft in Nürnberg nach zwei Jahren erfolgreich abschließen. Wir waren ein sehr guter und motivierter Jahrgang, zusammengesetzt aus Absolventen von Realschule, Gymnasium und Fachoberschule.

Die anschließende dreijährige Ausbildung an der Fachakademie in Triesdorf gehört mit zu meiner bisher wichtigsten Lebenszeit. Hier wurde ich sowohl beruflich als auch persönlich stark geprägt und konnte mich weiterentwickeln. Die notwendigen Praktika in dieser Zeit führten mich in eine Mensa-Großküche und in ein evangelisches Tagungshaus am Starnberger See.

Ins Berufsleben stieg ich als stellvertretende Hauswirtschaftsleiterin ein, befristet für ein Jahr in einer Klinik für Psychiatrie und Neurologie. Hier war ich zuständig für die Bereiche Gebäudereinigung, Näherei, Wäscherei, Bettenzentrale und Hol- und Bringdienst. Der befristete Arbeitsvertrag wurde verlängert, da die Kollegin nach der Elternzeit nur noch Teilzeit arbeitete. Zudem ergab sich aus politisch-wirtschaftlichen Gründen die Möglichkeit, am Aufbau einer so genannten Service-GmbH für mehrere Einrichtungen im Umkreis von drei Kilometern mitzuwirken. Dabei war mein Schwerpunkt die Gebäudereinigung, die wettbewerbsfähig für den allgemeinen Markt gemacht werden musste. Nach der Planungsphase wechselte ich arbeitsvertraglich vom öffentlichen

Dienst in die Service GmbH. Dies war finanziell für mich als 26-jährige Hauswirtschaftsleiterin von Vorteil.

Im Laufe der Zeit wurden auch noch andere Dienstleistungen in der Service GmbH aufgenommen, wie zum Beispiel die Großküche, die Wäscherei, die Schreibzimmer der Ärzte sowie der Arzthelferinnen. Wir eröffneten einen Kiosk und ein Bistrocafé für Patienten und Besucher.

Nach einigen Jahren orientierte ich mich in die sogenannte „freie“ Wirtschaft. Leider ist das Berufsbild „Betriebswirtin für Ernährungs- und Versorgungsmanagement“ dort bis dato kaum bekannt. Es wird allerdings überall benötigt. Man nennt es nicht „Hauswirtschaft“, sondern „Facility Management“, welches sich in drei große Bereiche aufteilt: technisches, kaufmännisches und infrastrukturelles Facility Management. Der Bereich Hauswirtschaft gehört in die Sparte „infrastrukturelles FM“. Dazu gehören technische, kaufmännische und infrastrukturelle Aufgaben, die nicht in das Kerngeschäft einer Organisation fallen, sondern dieses unterstützen.

In meiner jetzigen Tätigkeit bin ich schwerpunktmäßig wieder für die Gebäudereinigung verantwortlich, und zwar für die Verwaltungsstandorte Deutschland, Österreich, Schweiz, einschließlich unserer Einzelhandelsgeschäfte. Allerdings ist die Reinigung zu 95 Prozent fremdvergeben, und der Anspruch bezüglich der Reinigung in diesem internationalen Unternehmen ist im Vergleich zum Gesundheitswesen auch ein anderer. Neu dazu kamen die Betreuung der Außenanlagen (Sommer wie Winter), die (Papier-)Archivierung, die Schädlingsbekämpfung und die Entsorgung. Als Abfallbeauftragte des Unternehmens bin ich auch in die Umsetzung der Zertifizierung von ISO 14001 involviert.

Aus heutiger Sicht würde ich genau wieder diesen Beruf und diesen Werdegang wählen. Das Thema Hauswirtschaft ist überall verwurzelt, wir werden auch in Zukunft gebraucht. Wir müssen es nur transparenter machen, was wir leisten, und darüber berichten.

**Susanne Gast, Mitglied im AEH-Vorstandsrat**

**Für nähere Informationen zu den hier erwähnten Ausbildungsstätten:**

[http://www.nuernberg.de/internet/schulen/bfs\\_hauswirtschaft\\_b7.html](http://www.nuernberg.de/internet/schulen/bfs_hauswirtschaft_b7.html)

<http://www.fachakademie-triesdorf.bayern.de/>

**Weitere Informationsquellen:**

<http://de.wikipedia.org/wiki/Facilitymanagement>

## Aus den Gremien

### Verbraucherzentrale Bundesverband: *Kapitalgedeckte Altersvorsorge* *Quo vadis?*

In mehreren Veranstaltungen befasst sich die Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) mit ihren Mitgliedsverbänden aktuell mit dem Themenkomplex Altersarmut / Altersvorsorge. Die Workshops befassen sich mit den Themen

**Frauen und Rente, kapitalgedeckte Altersvorsorge und Kostentreiber im Alter** - Ziel ist es, die Ergebnisse und Erkenntnisse aus den Einzelworkshops zusammenzufassen und in eine Gesamtstrategie der beteiligten Verbände münden zu lassen und auf der Basis fundierter Lösungsvorschläge und Forderungen gezielt in die öffentliche Diskussion einzubringen.

**Kapitalgedeckte Altersvorsorge – Quo Vadis**  
Im Seminar „Kapitalgedeckte Altersvorsorge“ wurde die politische Förderung einer freiwilligen privaten und kapitalgedeckten Altersvorsorge, die im letzten Jahrzehnt stattgefunden hat, einer kritischen Analyse unterzogen.

In der Praxis haben sich die Hoffnungen, die in diese Konzeption gesetzt wurden, bisher nicht erfüllt. Insbesondere durch die mangelnde Transparenz der Produkte sowie ihre Abhängigkeit von den Entwicklungen am Finanzmarkt haben sich Probleme ergeben. Auch staatlich geförderte Produkte (Riester- oder Rürup-Produkte) werden heute als „Ausgleich von Versorgungslücken“ im Alter kritisch betrachtet.

Gegenwärtig kann diese Angebotsform das Versprechen, Versorgungslücken im Alter auszugleichen, nur bedingt erfüllen. Angesichts dessen wurden bei dem Workshop Strategien diskutiert, die in Zukunft gefordert und gefördert werden müssen, um dem Risiko der Altersarmut für breite Bevölkerungsteile entgegenzuwirken.

Das Leistungsziel in der Rente soll nun über ein „Drei-Säulen-Modell“ erreicht werden: Gesetzliche Rentenversicherung, betriebliche und private Altersvorsorge. Die Versicherten, die heute in Rente gehen, hatten jedoch nur wenig Gelegenheit, von den ab 2002 ausgebauten Möglichkeiten der betrieblichen und privaten Vorsorge Gebrauch zu machen.

**Ursachen der Altersarmut/niedriges Alterseinkommen** - Die Gründe für das Erwerben geringerer Rentenansprüche reichen von Teilzeitarbeit und Minijobs über Beschäftigungsverhältnisse im Niedriglohnbereich (Zwei von drei Beschäftigten in diesem Sektor sind Frauen!) bis zur Langzeitarbeitslosigkeit.

Hinzu kommen Unterbrechungen in der Erwerbsbiographie durch Familienarbeit, durch Kindererziehung oder die Pflege von Angehörigen.

Nach wie vor wird zwei Drittel der unbezahlten Arbeit in diesem Land von Frauen geleistet, jedoch wird zwei Drittel der bezahlten Arbeit von Männern übernommen.

**Forderung grundlegender Verbesserungen in der gesetzlichen Rentenversicherung** - Um einer fortschreitenden Altersarmut entgegenzuwirken, sind grundlegende Verbesserungen in der gesetzlichen Rentenversicherung erforderlich:

Zeiten der Kindererziehung und Pflege müssen angemessen berücksichtigt werden. Hierzu gehören die Besserstellung der Frauen, deren Kinder vor 1992 geboren wurden, sowie eine deutlich verbesserte rentenrechtliche Bewertung von Pflegeleistungen

Der allgemeine Rentenwert Ost und West muss angeglichen werden. Und schließlich müssen die Rentenleistungen nach einem erfüllten Arbeitsleben deutlich oberhalb des Grundsicherungsniveaus liegen.

**Reformen in der Arbeitsmarktpolitik erforderlich** - Ohne umfassende Reformen in der Arbeitsmarktpolitik geht es nicht! Dazu gehört die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf - also der kontinuierliche Ausbau von Kinderbetreuungsangeboten, Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige sowie familiengerechte Möglichkeiten der Arbeitsplatzgestaltung.

Der Forderungskatalog enthält weiterhin Maßnahmen zur Bekämpfung prekärer Beschäftigung, zur Beschäftigung älterer Arbeitnehmer/innen und zur Einbeziehung Selbstständiger in die Rentenversicherung.

Es bleibt noch anzufügen, dass Frauen immer noch massiv kämpfen und organisieren müssen, um sich am Arbeitsmarkt zu behaupten. Sie verdienen in den meisten Fällen bei gleicher Leistung weniger als Männer. Sie haben die Sorgearbeit noch mit im Gepäck und sind häufig in geringfügig entlohnten Beschäftigungsverhältnissen (Minijobs) nicht sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

Es liegt nach wie vor an uns Frauen bzw. an unseren Verbänden, sich weiterhin politisch zu engagieren.

Denn nur wer sich einsetzt, verändert!

**Christa Gampl, 2. Vorsitzende des AEH-Vorstandes**



## Verbraucherzentrale Bayern: Lydia Klein zur Vorsitzenden des Verwaltungsrates gewählt

Nach drei Jahren gibt es einen Wechsel im Verwaltungsratsvorsitz der Verbraucherzentrale Bayern. In seiner Sitzung am 6. Mai 2013 wählte der Verwaltungsrat Lydia Klein zur neuen Vorsitzenden des Gremiums. Lydia Klein vertritt die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte und war bereits während der vergangenen drei Jahre stellvertretende Vorsitzende des Verwaltungsrates der Verbraucherzentrale Bayern.

Die Vorstände und Mitglieder des DEF und der AEH gratulieren Lydia Klein, ehemalige AEH-Vorsitzende, zu ihrer Wahl und wünschen ihr Gottes Segen für die neuen Aufgaben.

## Informationen aus der Verbraucherzentrale

Lydia Klein hat auch die nachfolgenden Informationen zusammengestellt:

### Vorsicht bei Trendgeschirr aus Melamin - Gesundheitsgefahr durch Erhitzen

Farbenfrohe Teller, Becher, Küchenutensilien aus Kunststoff liegen im Trend. Sie bestehen oft aus Melaminharzen, deren Grundbausteine Melamin und Formaldehyd sind. Diese Stoffe können bei höheren Temperaturen in gesundheitlich bedenklichen Mengen auf die Lebensmittel übergehen, warnt eine Sprecherin der Verbraucherzentrale Bayern. Besonders ausgeprägt ist dieser Effekt, wenn darin säurehaltige Lebensmittel zubereitet werden. Melamingeschirr sollte deshalb ein Essgeschirr bleiben und nicht als Kochgeschirr verwendet werden.

Auch das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) warnt davor, Melamingeschirr in der Mikrowelle zu benutzen oder zum Kochen zu verwenden. Selbst Kochhilfen wie Rührlöffel können bei Überhitzung problematisch sein. Keine Bedenken bestehen laut BfR, wenn man heiße Getränke und Speisen in Becher, Teller oder Schüsseln aus Melaminharzen einfüllt. Denn dabei liegen die Temperaturen nicht länger über 70 Grad Celsius.

Die Fälle von Schadstoffübertragungen aus Melamingeschirr haben deutlich zugenommen. Bei einer Neubewertung von Melamin in 2010 hat die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) die duldbare tägliche Aufnahme von 0,5 auf 0,2 Milligramm pro Kilogramm Körpergewicht gesenkt. Eine EU-Verordnung regelt, wie viel Melamin aus den Materialien auf das Lebensmittel übergehen darf. Erlaubt sind neu höchstens 2,5 Milligramm pro Kilogramm Lebensmittel. Geschirr, das diesem Wert nicht entspricht, durfte noch bis Ende 2012 in den Verkehr gebracht werden. Altbestände kann der Handel weiterhin noch verkaufen.

Auszug aus einer Presseinformation der Verbraucherzentrale Bayern vom 14.08.2012

## Ökonomische Verbraucherbildung – ein Leben lang!

Verbraucherinnen und Verbraucher sind immer stärker herausgefordert, manchmal auch überfordert, sei es beim Online-Einkauf, der Smartphone-Nutzung, der Auswahl der passenden Geldanlage oder bei der wachsenden Komplexität des Internets. Um die Verbraucher besser aufzuklären, konzipierte das bayerische Verbraucherministerium zusammen mit dem bayerischen Volkshochschulverband bedarfsorientierte Bildungsangebote, das *Projekt „Ökonomische Verbraucherbildung – ein Leben lang“*.

Anlässlich der Übergabe der Zertifikate für den 1. Lehrgang durch Verbraucherministerin Dr. Beate Merk und dem Vorsitzenden des Bayerischen Volkshochschulverbands Karl Heinz Eisfeld präsentierten die Trainerinnen und Trainer für Ökonomische Verbraucherbildung sich und ihre neuen, attraktiven Bildungsangebote zu Finanz-, Internet- und Datenschutzthemen.

Mit dabei als eine *neue Trainerin ist Lydia Klein aus Lauben/Allgäu, ehemalige AEH-Vorsitzende und neue Verwaltungsratsvorsitzende der Verbraucherzentrale Bayern*. Lydia Klein stellte ihr Projekt der ökonomischen Verbraucherbildung vor, das sie zusammen mit Erika González de Hochsteiner konzipiert hatte: Rund um Finanzen dreht sich alles bei ihren internationalen Frauenfrühstücken an fünf Terminen, die sie zur Zeit in Memmingen anbieten.

Am 9. November 2012 startete der zweite Qualifizierungslehrgang „Ökonomische Verbraucherbildung - ein Leben lang“ zu den Themen Internet und Datenschutz, bei dem die Kommunikationswissenschaftlerin und EAM-Vorsitzende Sabine Jörk eine der Referentinnen ist.

Weitere Infos unter [www.verbraucherbildung.bayern.de](http://www.verbraucherbildung.bayern.de)

Katharina Geiger, Geschäftsführerin des DEF LV Bayern

## Aktionstag: „Nachhaltiges Waschen“ mit der AEH Rheinland-Pfalz

*Bereits seit 2004 findet Jahr für Jahr rund um den 10. Mai der Aktionstag Nachhaltiges (Ab-) Waschen mit zahlreichen Aktionen in ganz Deutschland statt mit dem Ziel, Verbraucherinnen und Verbraucher auf eine ansprechende Weise zum nachhaltigen Umgang beim Waschen, Abwaschen und Reinigen zu motivieren. Zur Gestaltung der Aktionen vor Ort bietet das FORUM WASCHEN den Akteuren Informations- und Schulmaterialien sowie Produkte rund um das Thema „Nachhaltiges Wäschewaschen, Geschirrspülen, Reinigen und Pflegen“ an. Nachfolgend ein Bericht aus Rheinland-Pfalz, wo sich die AEH immer wieder mit preisgekrönten Veranstaltungen beteiligt.*

Die liebe Hausarbeit. Für nicht wenige ein notwendiges Übel. Für andere eine echte Wissenschaft, die gelernt werden will. Dass rote und weiße Wäsche niemals in eine Waschtrommel gehören, erfahren die meisten Nachwuchs-Hausfrauen und -Hausmänner oftmals erst, wenn sie die rosafarbenen Unterhemden verblüfft aus der Waschmaschine ziehen. Ein Fehler, der mit Sicherheit kein zweites Mal passieren wird.

Dass sich rote und weiße Wäsche unter bestimmten Umständen aber doch zusammen gesellen können, zeigte die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) nun auf dem Alzeyer Roßmarkt. Beim „Bundesweiten Aktionstag – Nachhaltiges (Ab-) Waschen“ nutzten Hannelore Herbel aus Gundersheim und ihre Kolleginnen aber nicht nur die Gelegenheit, Interessierte über neue Erkenntnisse zum Thema ökologisches und ökonomisches Waschen und Abwaschen zu informieren.

Auch das Verständnis und die Akzeptanz für Hausarbeit sollte gestärkt werden. „Kinder und auch Eltern sollen wieder mehr Interesse an der Hausarbeit bekommen“, so Hannelore Herbel, stellvertretende AEH-Bundesvorsitzende. Sie sollten verstehen, was sich etwa im Inneren einer Waschmaschine abspielt. Anschaulich demonstriert wurde das mit historischen Hilfsmitteln, wie einem Waschbrett, an dem in schweißtreibenden Versuchen die Arbeit der Hausfrauen ver-



gangener Jahrzehnte nachempfunden werden konnte. So waren es auch besonders die vielen Schulkinder, die nach ihrem letzten Schultag am Aktionsstand stehen blieben und sich über die Gerätschaft wunderten. „Genau diesen Effekt wollten wir erzielen. Heute stellt man die Waschmaschine an und setzt sich auf seinen Home-trainer, damals hat man Muskeln von dieser Hausarbeit bekommen“, so Hannelore Herbel.

Aktuelles Projekt der AEH ist eine Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus in Alzey. Dort werden regelmäßig Termine angeboten, bei denen die richtige Dosierung von Wasch- und Reinigungsmittel besprochen und ausprobiert werden kann. Mit wenigen Handgriffen ließen sich Wasser- und Stromverbrauch deutlich senken. Auch die Gesundheitsrisiken durch Wasch- und Spülmittel sind ein wichtiges Thema, das jedoch den Wenigsten bewusst sein wird. Die auf diesem Gebiet Fortgeschritteneren konnten ihr Wissen gleich bei einem Gewinnspiel testen. Zu den Gewinnen zählten unter anderem Haushaltsgeräte, aber auch eine Reise nach Bamberg.

Und was hat es nun mit der roten und weißen Wäsche auf sich? Es kommt auf das Material an. Kleidung aus Kunstfaser wird niemals Farbstoffe abgeben und mischen. Große Vorsicht gilt aber weiterhin bei der Baumwolle, wenn man ein Unglück vermeiden will.

### Bericht aus der Allgemeinen Zeitung Alzey

Informationen zur richtigen Haushaltsführung und Verbrauchertipps gibt es unter [www.forum-waschen.de](http://www.forum-waschen.de) und auf der Seite [www.aktionstag-nachhaltiges-waschen.de](http://www.aktionstag-nachhaltiges-waschen.de).

Dort können auch interessierte Gruppen Einzelheiten erfahren, wie sie selber aktiv werden können.

## Wann wird's mal wieder richtig Sommer?



Wir alle kennen den Schlager und sehnen uns nach Sonnenschein, langen warmen Nächten draußen vor dem Haus mit langen Gesprächen und viel-

leicht dem ein oder anderem Gläschen Rotwein... Doch, ich lass mir die Stimmung nicht vermiesen. Ich hole mir den Sommer ins Haus! Schluss mit Eintopf und Braten mit üppiger Soße! Ich hab genug davon!

Jetzt gilt es, die frühlings- und sommerfrischen Gemüse- und Obstsorten zu genießen. Frische Kräuter, wie Basilikum, Pfefferminze, Zitronenmelisse mit ihrem satten Grün und dem frischen Aroma. Die ersten Erdbeeren und frischer Spargel. Radieschen und Kohlrabi kommen auf den Tisch.

Im Garten tut sich was! Alles sprießt und wächst vor sich hin, mit jedem Sonnenstrahl der sonnengereiften Tomate oder Aubergine entgegen. Diese dann gepaart mit Schafskäse oder Mozzarella und dazu dann die richtige Würze. Perfekt! Oder steigt Ihnen nicht auch der Geruch von gebratenem Fleisch oder Gemüse in die Nase?

Mit den sommerlichen Rezepten kommt frau dem ganzen viele Schritte näher... Meine Devise: „Sommer ist, was Ihr draus macht!“

Guten Appetit wünscht Bianca Tröge, Mitglied im AEH-Vorstand

## Leckere Rezepte

### Schafskäse-Spieße

Holzspieße in Wasser einweichen

250 g Schafskäse in Würfel schneiden

schwarze und grüne Oliven, eingelegte Peperoni im Wechsel aufspießen

Salz, Pfeffer, Olivenöl Thymian, Oregano mischen und über die Spieße träufeln

### Zucchini-Salat mit Schafskäse und Oliven

600 g Zucchini in ½ cm dicke Scheiben schneiden  
Öl erhitzen, Zucchini zugeben  
1 Tasse Wasser, 1 TL Zitronensaft, Salz zugeben, 8 min. leicht dünsten

#### Marinade:

4 EL Olivenöl  
1 kl. gewürfelte Zwiebel  
4 EL Balsamico-Essig  
Pfeffer, Salz, Zucker

2 EL Kräuter (Schnittlauch, Petersilie, Kresse)  
3 EL grüne Oliven halbieren und zugeben mit Paprikafüllung  
100 g Schafskäse würfeln und zugeben

### Auberginen-Salat

800 g Auberginen in Scheiben schneiden mit Salz bestreuen, 30 min. ruhen lassen, abspülen, abtupfen  
3 EL Olivenöl in einer Pfanne erhitzen, Auberginenscheiben von beiden Seiten braten, auf Küchenkrepp abtropfen lassen

#### Marinade :

3 EL Öl  
3 EL Balsamico-Essig  
Salz, Pfeffer  
2 Zwiebeln in Ringe geschnitten  
3 Knoblauchzehen gehackt

½ Bund Minze hacken und über den Salat geben.

### Erdbeercreme

3 Blatt Gelatine auflösen  
200 g Erdbeeren pürieren und  
40 g Zucker untermischen  
1 TL Zitronensaft Gelatine hinzufügen - Temperaturlausgleich!  
125 g Schlagsahne steif schlagen  
125 ml Sekt kurz vor dem Gelieren unterheben dann steife Sahne zufügen

#### Serviervorschlag:

Gläser in Zitronensaft tauchen, in Zucker drehen, Masse einfüllen.



*Computerspiele bieten nicht nur Unterhaltung, sondern erfordern wichtige Kompetenzen, die durch das Spiel im Spiel gestärkt bzw. erworben werden, lautet das Fazit einer Kooperationstagung der EAM mit der Akademie für politische Bildung, Tutzing: „Computerspiele machen schlau! Chancen für die Medienpädagogik“ am 20. April in Bayreuth.*

Sehr anschaulich und allgemein verständlich referierte die Professorin für Kunst und Medien, **TANJA WITTING**, über den aktuellen Forschungsstand zu Computerspielen. So erklärte sie am Modell von Jürgen Fritz die Struktur von Computerspielen: durch die drei Elemente Präsentation (Erscheinungsbild des Spiels im Hinblick auf Grafik, Sound, Animation), Inhalt (Spielgeschichte, Spielfiguren, inhaltliche Elemente), Regeln (Regelbestand, Regelwerk) entfaltet sich die „latente Dynamik“ (Fritz, LFM-Band 67) des Spiels, die durch Anregungspotentiale, wie Unterhaltung, Spannung, Wettkampf usw. gekennzeichnet ist. Anhand von Beispielen zeigte sie positive Anforderungspotentiale (Entscheidungen treffen, Konsequenzen tragen, strategisches Denken, Stressresistenz, Frustrationstoleranz, Über- bzw. Unterforderung entgegen wirken) auf und verwies auf die soziale Dimension in virtuellen Spielgemeinschaften, wie Gilden oder Clans, die die gleichen Anforderungen wie Spielgemeinschaften in der realen Welt haben: Kooperationsfähigkeit, Kompromissfähigkeit, Verantwortung und Verlässlichkeit.

Besonders wichtig ist der Referentin, dass Eltern und Pädagogen die Faszination der Computerspiele verstehen, aber auch die Risiken kennen sowie die Schaffung weiterer medienpädagogischer Angebote. Christa Gebel vom Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, JFF München, stellte anschließend die Kompetenz- und

Fähigkeitsbereiche von Computerspielen vor: kognitive Kompetenzen (Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Konzentration, Gedächtnis, Abstraktion, problemlösendes Denken, Handlungsplanung, Schlussfolgern), soziale Kompetenzen (Perspektivenübernahme, Interaktionsfähigkeit, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit), emotionale/ persönlichkeitsbezogene Kompetenzen (Selbstbeobachtung, Selbstkritik/-reflexion, Identitätswahrung, Selbstkontrolle), Sensumotorik (Reaktionsgeschwindigkeit, Auge-Hand-Koordination) sowie instrumentelles Medienwissen (Medienkunde, selbstbestimmter Umgang, Mediengestaltung).

Besonders kritisch sieht **CHRISTA GEBEL** bei Computerspielen die Werbung im Spiel (Mc Donalds, Burger King), die Abtretung von Urheberrechten (Die Sims) sowie exzessives Spielen über einen länger anhaltenden Zeitraum.

Als positive Beispiele für sogenannte „serious games“ (Spiele mit Lehrabsicht) nennt sie „Re-Mission“, die Gegner sind keine Außerirdischen, sondern eine reale Krankheit, und die Mission heißt: Besiege den Krebs! und „Ecopolicy“, ein Spiel um Umweltschutz und -politik.

In der zweistündigen Mittagspause konnten die Teilnehmer/innen unter Anleitung von vier Bayreuther Abiturienten (alle über 18 Jahre) und Hans-Jürgen Palme vom SIN – Studio im Netz, München, verschiedene Spiele selbst ausprobieren. Zur Auswahl standen unterschiedliche Spielgenres für die Altersgruppen unter 6 Jahren, unter 12 Jahren, unter 16 Jahren, unter 18 Jahren sowie ein Spiel, das keine Jugendfreigabe hatte. So manchen eine bzw. einer musste hier die Erfahrung machen, dass der Umgang mit Tastatur, Joystick oder Maus beim Spielen schon eine erhebliche Konzentration und Geschicklichkeit erforderte.

## Computerspiele attraktive Freizeitaktivität mit vielen Möglichkeiten

Kooperationstagung der EAM mit der  
Akademie für politische Bildung



Den Nachmittag mit medienpädagogischen Projektbeispielen läutete dann **HANS-JÜRGEN PALME** ein, der verschiedene Medienprojekte aus seiner Arbeit mit Kindergarten- und Grundschulkindern vorstellte: QR-Codeketten basteln, QR-Codes als Bildungsrouten, verfremdete Kurzfilme, Schattenbilder mit Beamer, Erklär-Videos erstellen und auf Youtube stellen usw. Als Beispiel für die Arbeit mit Computerspielen stellte er das „Singstar Festival“ in München vor, an dem jährlich ca. 500 Kinder teilnehmen. „Singstar“ ist ein Konsolenspiel für die Playstation, in dem der /die Spielende aktuelle Hits aus den Charts - genau wie bei Karaoke - singen kann und am Ende die Rückmeldung bekommt, wie oft die Töne richtig getroffen wurden, der Text richtig gesungen wurde usw. Die Kinder, die an dem Festival teilnehmen, bereiten sich sehr ernsthaft auf das Ereignis vor (Choreografie, Kostüme, Bandname etc.) und bekommen am Schluss auch einen Preis.



## „Breaking the rules“

„Breaking the rules“ ist das Motto des Medienpädagogen **JENS WIEMKEN**, der Computerspiele auch körperlich erfahrbar machen möchte. Begonnen hat er mit „Pacman“, später kamen „Moorhuhn“ und „Tetris“ hinzu. Auf Drängen der an seinen Projekten teilnehmenden Jugendlichen, die ihn zwei Jahre bearbeiteten, auch „Doom“ einmal „nachzuspielen“, entwickelte er das mit dem Dieter-Baacke-Preis ausgezeichnete Konzept „Hardliner“.

Hier werden virtuelles und reales spielerisches Kämpfen miteinander verbunden. Wie im Computerspiel gibt es für das reale Nachspielen klare, mit den Jugendlichen vorab festgelegte Regeln und Vereinbarungen (z.B. zugelassene körperliche Auseinandersetzungen wie Ringen) sowie eindeutige Konsequenzen bei Zuwiderhandlungen. Diese werden in einem von Allen unterzeichneten Spielvertrag festgehalten. Das reale Spiel findet in der freien Natur nachts statt, geschossen wird mit Luftpumpen und Korken als Munition.

Nach dem Spiel erfolgt dann eine Analyse und Reflexion anhand von Videoaufnahmen des Abenteuerspiels. So wird beispielsweise analysiert, warum die einen gewonnen und die anderen verloren haben, die Diskussion über Gewalterfahrungen ist authentisch. Wiemken zeigte auch sehr anschaulich die unterschiedlichen Vorgehensweisen von Jungen und Mädchen im Spiel auf. Sicherlich gibt es auch Mädchen, die ähnlich kämpferisch wie Jungen vorgehen, aber die Mehrheit der Mädchen macht lieber „Kaffeklatsch statt Krieg“, sehr zum Ärger der Jungs.

## Eltern-LAN

Zum Schluss stellte **MARKUS SINDERMANN** vom Spieleratgeber NRW das Projekt „Eltern-LAN“ vor - ein Kooperationsprojekt von Spieleratgeber NRW, spielbar.de (Bundeszentrale für politische Bildung), Spielraum (Institut zur Förderung von Medienkompetenz an der FH Köln) und Turtle Entertainment (Marktführer bei elektronischen Sportspielen).

Hier können Eltern unter Anleitung von geschulten Pädagogen selbstständig das Computerspiel „TrackMania Nations Forever“ (Autorennspiel) und das durch die Medien populäre und stigmatisierte Shooter-Spiel „Counter Strike“ ausprobieren. Eltern-LAN kann bundesweit von allen interessierten Elterngruppen oder Pädagoginnen/Pädagogen zu einem Festpreis von ca. 100 € gebucht werden.

Weitere Informationen zu Eltern-LAN unter [www.eltern-lan.info](http://www.eltern-lan.info)

Zu Computerspielen beispielsweise unter

[www.spieleratgeber-nrw.de](http://www.spieleratgeber-nrw.de)  
[www.bpb.de/computerspiele](http://www.bpb.de/computerspiele)

Sabine Jörk, 1. Vorsitzende der EAM  
 (Tagungsleitung vonseiten der EAM)



# Von den Paulusbriefen zu Facebook und Twitter - Christentum als Medienreligion?

Was haben christlicher Glaube und Medien miteinander zu tun? Mehr als man im ersten Moment denkt! Der Glaube an Gott wurde immer schon mit Hilfe unterschiedlichster Medien vermittelt. Auf manche dieser Medien könnte man womöglich verzichten, auf die Bibel als unserem christlichen Leit-Medium sicher nicht.

Seit wann gibt es Medien und was sind Medien überhaupt? Nach der Definition des Medienwissenschaftlers Werner Faulstich sind Medien „komplexe, etablierte Vermittlungseinrichtungen, die Kommunikation organisieren und regulieren“. Medien entstehen, verändern sich, manche verschwinden auch wieder, weil sie nicht mehr benötigt oder durch andere Medien ersetzt wurden.

Dabei beginnt die Mediengeschichte nicht erst mit dem Buchdruck, wie viele meinen, oder gar mit der Erfindung elektronischer Medien. Medien gibt es vielmehr seit Beginn der Menschheitsgeschichte. Von jeher wurden Informationen medial übermittelt, Nachrichten verbreitet, Wissen gespeichert. Primärmedium war dabei viele Jahrhunderte lang vorwiegend der Mensch: der Priester oder die Priesterin, die Propheten, Boten, Erzähler oder Sänger. Ihre Botschaften (mit zunächst rein religiösem oder kultischem Charakter) wurden mündlich oder auch in Bildmedien (z.B. Höhlenmalerei), später auch mittels Schreibmedien tradiert. Man benutzte Wände, Stein- oder Wachstafeln, Papyrusblätter, Schriftrollen. Ab dem 2. Jahrhundert nach Christus wurde das stabilere und billigere Pergament verwendet und die Rolle durch den Kodex (Buch) ersetzt.

Das wichtigste Buch für die Christen ist dabei die Bibel als **das** Medium, in dem Gott sich den Menschen offenbart.

## Die Bibel als Medium der Offenbarungen Gottes

Die Erfahrungen, die Abraham, Isaak oder Moses mit Gott gemacht haben, wurden zunächst fast ausschließlich mündlich weitergegeben durch Erzähler. Eines der ältesten Quellen der fünf Bücher Mose, der Jahwist, hat die Überlieferungen gesammelt und schriftlich festgehalten (um 900 vor Christus – Zeit des Königs Salomo).

Die Worte der Propheten wurden erst später von ihnen selbst oder ihren Anhängern aufgeschrieben und zu den verschiedenen Prophetenbüchern zusammengefügt. Die Entstehung der Bücher des Alten Testaments erstreckte sich dabei über mehr als ein Jahrtausend.

Die Schriften des Neuen Testaments entstanden dagegen in relativ kurzer Zeit zwischen 50 und 150 nach

Christus. Auch hier wurden Botschaft und Leben Jesu erst viele Jahre mündlich weitererzählt, bis Markus als ältester Evangelist die Überlieferungen sammelte und um 70 nach Christus in eine schriftliche Form brachte.

Daneben beinhaltet das Neue Testament aber noch ein weiteres wichtiges Medium seiner Zeit: den Brief. So schreibt Paulus an von ihm gegründete Gemeinden, z. B. in Thessalonich (um 50 nach Christus), in Korinth oder Philippi. Mitarbeiter des Paulus überbrachten die Briefe an die Gemeinden. Dort wurden sie vorgelesen und vermutlich auch zum Gebrauch in anderen Gemeinden abgeschrieben, weil die Christen darin Gottes Wort vernahmen. Die Paulusbriefe zählen somit zu den ältesten Schriftmedien des Neuen Testaments.

## Botschaft der Worte und Bilder

Die christliche Botschaft ist seit Beginn medial übermittelte Botschaft: durch Mensch-Medien (Propheten, Apostel, Prediger), aber auch durch schriftliche Medien (Paulusbriefe, Evangelien bis hin zur ganzen Bibel, Gebets- und Andachtsbücher).

Auch das Medium Bild spielte im Christentum von jeher eine große Rolle: bereits auf Wänden oder Sargdeckeln in den Katakomben finden sich z. B. Darstellungen von Jesus als dem guten Hirten; später vermitteln Bilder auf Altären, Glasfenstern oder Kirchenwänden (sogenannten „Armenbibeln“) den Menschen, die nicht lesen konnten, die Heilsgeschichte. Auch handgeschriebene und später gedruckte Bibeln enthalten kunstvolle Illustrationen.

Als Medium der christlichen Botschaft war im Mittelalter zudem das Marktplatz- und Kirchentheater von Bedeutung: Krippenspiele, Passions- und Osterspiele oder Legendendarstellungen erfreuten sich großer Beliebtheit. Allerdings bestand da zunehmend die Gefahr der Profanisierung, sodass die Unterhaltung oder der Schabernack wichtiger wurden als die religiöse Botschaft.

## Dominanz der neuen Druckmedien (ab 15. / 16. Jahrhundert)

Große Veränderungen innerhalb der Medienlandschaft ergaben sich durch die neuen Druckmedien. Luthers reformatorische Lehre und seine ins Deutsche übersetzte Bibel hätten ohne die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg (1450) sicher nicht so rasche Verbreitung gefunden. Zwischen 1524 und 1584 gab es bereits geschätzte 100 000 Exemplare der gedruckten Lutherbibel.

Damit war das Buch trotzdem damals noch ein Luxus- und Elitemedium. Weiter verbreitet und für die breite Bevölkerung erschwinglich waren dagegen Flugblätter und kleinere Hefte, die sogenannten Flugschriften. Bekannt sind z. B. Luthers Schriften von 1520 „An den christlichen Adel“, „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ oder „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“.

Der Siegeszug der Druckmedien war nicht mehr aufzuhalten - auch im kirchlichen Bereich: neben Bibelausgaben, Katechismen, Gesangbüchern gab es bald eine Vielzahl an Gebetbüchern, Erbauungsliteratur, Fachbüchern und dazu Kalender, Almanache, Zeitschriften, Karten, Verteilblätter, Handzettel, Plakate oder Gemeindeblätter.

## Medienwandel im 19. / 20. Jahrhundert

Elektronische Medien (Telefon, Fotografie, Film, Schallplatte, Radio) treten immer mehr in den Vordergrund, ohne dass allerdings die alten Medien ganz verschwinden. Bibelfilme verbreiten die biblischen Geschichten und regen auch zum Gespräch oder zur Diskussion an.

Natürlich nutzt die christliche Kirche diese neuen elektronischen Möglichkeiten (trotz anfänglicher Bedenken): zum Beispiel den Rundfunk zur Übertragung von Gottesdiensten und Andachten oder ab den 1960er Jahren das Fernsehen - das „Wort zum Sonntag“ gibt es seit 1954.

Daneben findet man im Radio- und TV-Programm etliche Kirchenmagazine, die verschiedene christliche Themen aufgreifen oder über kirchliche Veranstaltungen berichten. Im Regionalsender TVO (für die Region Bayreuth) werden beispielsweise „Grüß Gott Oberfranken“ und „Kirche in Bayern - das ökumenische Kirchenmagazin“ ausgestrahlt.

## Digitalisierung heute

Die Medienlandschaft verändert sich kontinuierlich und inzwischen in einem Tempo, dass manch einer kaum noch mitkommt oder bewusst aussteigt.

Ohne Computer und Internet geht nichts mehr in der modernen Bürokommunikation, auch nicht in den Pfarrbüros. Das spart viel Arbeit und Zeit, ruft aber auch - wie bei jedem Medienwandel - Kritiker und Mahner auf den Plan.

Muss sich Kirche denn jeder Neuerung anschließen? Braucht jede Gemeinde eine Homepage? Soll es den Gemeindebrief auch digital geben? Soll sich der Landesbischof auf Facebook und Twitter zu Wort melden?

Ein kritischer Umgang mit Medien, egal welcher Art, ist für uns Christen sicher angebracht. Jedes Medium birgt auch Gefahren in sich oder kann missbraucht werden.

Doch wenn Medien die Möglichkeit bieten, die Frohe Botschaft von Jesus Christus bekannt zu machen, dann sollten wir sie nutzen, genauso wie die Christen vor uns. Der christliche Glaube hat stets auf mediale Verbreitung gesetzt und die Menschen dort abgeholt, wo sie sich aufhalten. Warum dann nicht auch auf Facebook oder Twitter?

Elke Thein, Leiterin des Medienkreises Bayreuth

## Neues aus den Medien

### BR startet neues junges Programm

Seit dem 15. Mai ist das neue junge Programm des Bayerischen Rundfunks PULS empfangbar: im Radio, im TV und online. Das Radio wird zum Vollprogramm, im Bayerischen Fernsehen läuft das Magazin „PULS - Qualitätsfernsehen deines Vertrauens“, und die ganze PULS-Welt gibt es auch im Netz unter „deinpuls.de“ sowie in der neuen Smartphone App „deinPULS“. Das Zusammenwachsen der verschiedenen Mediengattung, die Medienkonvergenz, wird hier sichtbar.

Das junge 24-stündige Radio-Vollprogramm ist neben den Verbreitungswegen im Livestream, im Kabel, über Satellit und DAB auch mobil empfangen: Über die neue App „deinPULS“ ist das junge Programm immer und überall dabei.

Freitags entern die jungen Radiopiraten das Flagg-schiff BAYERN 3: Von 22.00 bis 5.00 Uhr gibt es „PULS in BAYERN 3“ auf den Frequenzen von BAYERN 3. Im Fernsehen werden genauso neue Akzente gesetzt: „PULS - Qualitätsfernsehen deines Vertrauens“ ist ein junges TV-Magazin, inhaltlich eng an das neue Radioprogramm angebunden. Freitags um 00.10 Uhr läuft es im Bayerischen Fernsehen; sonntags um 23.15 Uhr wird die Sendung in EinsPlus wiederholt.

**[www.deinpuls.de](http://www.deinpuls.de) ist die gemeinsame Heimat der (tages-) aktuellen PULS Themen aus den Bereichen Musik, Netz, Politik, Film und Sport mit Audio- und Videobeiträgen. Eine Heimat für kleine und große Musikfestivals in Bayern, eine Downloadplattform mit über 600 legal und kostenlos herunterladbaren Songs und ein Netzlexikon, das die wichtigsten Begriffe aus Netz und Technik beschreibt.**

aus: Pressemitteilung des BR unter [www.br-online.de](http://www.br-online.de) vom 15.05.2013

## Aus den Gremien

### GMK - Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V.

Seit Herbst letzten Jahres ist die EAM Mitglied in der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in Deutschland e.V. (GMK), einem gemeinnützigen medienpädagogischen Dach- und Fachverband für Institutionen und Einzelpersonen, der sich für die Förderung von Medienpädagogik und Medienkompetenz einsetzt. Gegründet wurde die GMK 1984 als bundesweiter Zusammenschluss von Fachleuten aus den Bereichen Bildung, Kultur und Medien.

#### Ziele und Aufgaben der GMK sind:

- Förderung von Medienpädagogik und Medienkompetenz von (Vorschul-)Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren;
- Unterstützung und Förderung aller Generationen kreativ und kritisch mit Medien umzugehen;
- Transfer und Dialog zwischen Forschung und Praxis;
- Medienbildung für alle sozialen Milieus;
- Verbindung von Medien und Kulturarbeit;
- Bekanntmachung und Auszeichnung herausragender Projekte (Dieter-Baacke-Preis);
- Aufgreifen von aktuellen Themen und Methoden der Medienpädagogik sowie Entwicklung neuer Praxismodelle;
- Förderung von jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen;
- Mitwirkung in politischen Gremien, Beratung im Kontext Jugendschutz, Bildungs-, Kultur- und Jugendpolitik sowie Stellungnahme zu aktuellen medienpädagogischen Debatten;
- Kritische Begleitung von internationalen und globalen Medienentwicklungen zum sinnvollen und verantwortlichen Umgang mit Medien.

Weitere Informationen finden Sie unter [www.gmk-net.de](http://www.gmk-net.de)

## Interessante Links und Websites

### [gemeindemenschen.de](http://www.gemeindemenschen.de)

Eine Webseite für Ehrenamtliche in Kirche und Diakonie. Im Angebot finden sich Arbeitshilfen und Expertentipps, etwa zur Kunst der Gesprächsführung und der geistlichen Leitung, zum Umgang mit Konflikten und dem Schutz vor Überlastung. [www.gemeindemenschen.de](http://www.gemeindemenschen.de)

### Kostenloses medienpädagogisches Material

Pädagogisch Tätigen, Eltern sowie anderen Interessierten stellt die Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM) ab sofort aktuelle medienpädagogische Materialien für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen kostenlos zur Verfügung. Im Fokus der bestellbaren Materialien stehen Themen des Web 2.0 wie Computerspiele, Cybermobbing, der Schutz der Privatsphäre, Surfen und Chatten.

Weitere Infos unter <http://www.blm.de/de/pub/medienkompetenz/materialien.cfm>

## Veranstaltung

- **20. Juli 2013, 10.30 Uhr bis 16.00 Uhr**  
Veit-Stoß-Realschule in Nürnberg  
**Mimo der Troll und seine Abenteuer bei Facebook – eine interaktive Facebook-Schulung**

Am 20.07. veranstaltet die EAM-Vorstandschafft eine interaktive Facebook-Schulung für alle Mitglieder, die noch nicht bei Facebook sind, noch starke Vorbehalte gegenüber dem sozialen Netzwerk haben oder einfach nur neugierig sind und wissen wollen, was man hier alles machen kann. Mit der Methode des Storytelling möchten wir anschaulich darstellen und aufzeigen, wie man Facebook sinnvoll nutzen kann, aber auch, was man dabei dringend beachten und wissen sollte. Interessierte Mitglieder können unter Anleitung von Fachkräften Facebook selbst erkunden und mit Mimos Abenteuern lernen, auf welche möglichen Fallstricke man dabei stoßen kann.

Ltg: Sabine Jörk, Bettina Marquis, Barbara Gruber-Stahl  
Anmeldung in der Geschäftsstelle des DEF/EAM.

- **28. September 2013, München**  
**Familie und Computerspiele**  
Beginn einer Kursreihe in Zusammenarbeit mit dem EBW München

„Ab morgen sind wir tolerant und reichen jedem A... die Hand.“

Dieser unflätige Satz drückt aus, was Toleranz wortwörtlich einerseits bedeutet: die Duldung des Schwächeren durch den Stärkeren. Oder die Duldung der Minderheit durch eine Mehrheit.

Was so modern, so positiv, so unbestreitbar sympathisch klingt: tolerant zu sein, ist also eigentlich ein Akt der Gnade. Ein Akt der Gnade, der noch keinen zwingenden Rechtsanspruch für denjenigen bedeutet, der diese Gnade erfährt. Tolerant gaben sich darum gern die absoluten Fürsten, wenn sie Zugeständnisse machten, weil es der Zuneigung ihrer Adeligen oder der Sicherung ihres Ansehens im Volk diene.

Toleranz bedeutet aber auch Ertragen. Ertragen im Sinne von anerkennen. Dabei liegt die Grenze der Anerkennung der Gegenmeinung natürlich im Existenzrecht der eigenen; Toleranz findet ihre Grenze an der Intoleranz dessen, dem gegenüber man tolerant sein möchte.

Szenenwechsel: Im Radio war kürzlich zu hören, dass in Erwägung gezogen wurde, für den NSU-Prozess das Kreuz aus dem Gerichtssaal zu entfernen. Der türkische Parlamentsabgeordnete und Prozessbeobachter Mahmud Tanal hat sich dahingehend geäußert. Tatsächlich verschwand das Kreuz in vorauseilendem Gehorsam für kurze Zeit, bevor man es nach Lautwerden von Protest wieder aufgehängt hatte. Wendete sich hier für einen Augenblick die Toleranz gegen diejenigen, die sie wohlwollend üben wollten? Unkenntnis der eigenen Tradition führte zur eiligen Rücksichtnahme gegenüber den Anhängern des Islam. Die Muslimschaft jedoch ist sich selbst nicht einig. Der Zentralrat der Muslime hat kein Problem mit dem Kreuz in einem Münchner Gerichtssaal.

Wie wenig bekannt der Sinn des Kreuzes in einem deutschen Gerichtssaal ist, zeigt die emotionslose Reaktion eines Sprechers des bayerischen Justizministeriums, der sich nicht festlegen und nirgends „in die Nesseln setzen“ wollte: Ob man das Kreuz hängen lasse oder nicht, sei allein eine Angelegenheit des Oberlandesgerichtes.

Müsste nicht schon an der Darstellung des gekreuzigten Jesus klar sein, dass es sich hier nicht um ein Hoheits-, sondern um ein Demutssymbol handelt?

Müsste nicht eigentlich klar sein, dass das Kreuz ein Zeichen der Widerstandslosigkeit eines Menschen gegenüber ungerechter Gewalt ist, das eben nicht nur die Angeklagten, sondern auch die Ankläger und die Richter bedenken lassen soll, dass auch sie nicht hartherzig und ungerecht argumentieren? Alle im Gerichtssaal befindlichen Personen sollen sich unter dem Zeichen der Widerstandslosigkeit Jesu versammeln. Es soll sie milde gegeneinander stimmen. Milde verdienen alle Menschen. Wer wollte anderes behaupten, ohne selber auf Härte gefasst sein zu müssen?

Was ich mit diesen unterschiedlichen Aspekten von Toleranz ausdrücken möchte: Die Duldung des Schwächeren durch den Stärkeren, tatsächliche Anerkennung und vorschnelles Aufgeben der eigenen Position aufgrund ihrer Unkenntnis ist Folgendes: Toleranz scheint mir dann moralisch einwandfrei, wenn sie nicht aus einem Ungleichgewicht der Positionen geübt wird, wenn die eigene Position nicht unmöglich gemacht wird und wenn sie nicht aus Konfliktscheu verleugnet, was bei genauem Hinsehen gar nicht nötig ist. Um den Fall des Kreuzes im Gerichtssaal noch einmal zu betrachten: Das Kreuz dient nicht der Unterjochung anderer Religionen, es dient der Selbstbeschränkung im eigenen Urteil, es dient der Rücksichtnahme und dem Gedanken: Ich bin auch nur ein Mensch.

Paulus schreibt in Galater 6, 2-4a: *Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk.*

Wie gehen wir nun mit dem Thema „Toleranz“ um? Paulus macht einen recht praktischen Vorschlag: Wo uns Toleranz abverlangt wird, überlegen, ob aus Rücksichtnahme ein Entgegenkommen angebracht ist. Nicht einfach der herrschenden Meinung gehorchen. Offen sein für Neues. Bedenken, dass die Anerkennung anderer Einstellungen so lange in Ordnung ist, so lange die eigene nicht zwangsläufig abgeschafft wird. Nicht zuletzt auch immer die eigene Meinung überprüfen und bei Bedarf korrigieren. Ohne Angst. Denn wo Toleranz gegenseitigen Respekt bedeutet, schützt sie beide Seiten.

Pfarrerin Susanna Arnold-Geissendörfer,  
Mitglied im Vorstandsrat des DEF-Landesverbandes

## Ab morgen sind wir tolerant...



*Gott hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat viel Gutes getan und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, hat euch ernährt und eure Herzen mit Freude erfüllt.*

*Apostelgeschichte 14, 17 - Monatslosung Juni*